

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Bittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Rumbold, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Fannusch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer: 1111. — Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Behn Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Postgebühren Einzelne Nummern 10 Pf. — Insektionen: gebührt die Ispaltene Kolonelle 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Restamt 10 Pf. Postkontonto: Nr. 5258 Berlin. — Einzigiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 113.

Magdeburg, Mittwoch den 16. Mai 1917.

28. Jahrgang.

## Ins Vaterland zurück.

Es läuft eine Notiz durch die Presse, wonach ein zweiter Zug mit russischen Emigranten aus der Schweiz abgefahren sei, um durch Deutschland Schweden und so die russische Heimat zu erreichen, aus der das Zarat sie vertrieben hatte. Unter den Heimreisenden befinden sich sehr bekannte Sozialisten, wie Axelrod, Martynow und andre.

Durch diese Meldung gewinnt ein Bericht besonderes Interesse, den der Züricher Parteisekretär, Genosse Platten, über den

**ersten Heimtransport russischer Flüchtlinge** neuerdings im Züricher „Volkrecht“ erstattet. Mit diesem ersten Transport, der vor mehreren Wochen seine Reise antrat, begab sich auch Lenin nach Rußland zurück, der jetzt in den bürgerlichen Telegrammen so oft und ausführlich erwähnt wird, als drehe sich um diesen Punkt die russische Welt. Lenin ist, wie Platten selbst, „Internationalist“ reinsten Wassers und hat es abgelehnt, mit „Regierungssozialisten“ sich an einen Tisch zu setzen. Trotzdem hat er, dem von den Entente-Ländern die Durchfahrt wegen seiner politischen Stellung zum Kriege verweigert wurde, die Gefälligkeit der deutschen Regierung in Anspruch genommen und von dieser freies Geleit erhalten.

Sowmürfe, die dem „Internationalisten“ Platten deshalb auch aus seinen eignen Reihen gemacht wurden, sucht er in seinem Bericht zu widerlegen. Der Bericht wird aber ungewollt zu einem

**Loblied auf deutsche Toleranz** gegen englische Unduldsamkeit. Doch geben wir Platten selbst das Wort:

Meine Reise mit russischen Parteigenossen durch Deutschland nach Rußland ist verschieden beurteilt und kommentiert worden. Um Legenden die Spitze abzubrechen, will ich darlegen, unter welchen Umständen sich die Reise vollzog und was mich bewog, die Mission eines Reiseführers zu übernehmen.

Als die Genossen L., K., Z. usw. an mich das Ersuchen stellten, ihnen behilflich zu sein, die Reise durch Deutschland zu ermöglichen, waren die Vorverhandlungen mit dem deutschen Gesandten bereits abgeschlossen und die grundsätzliche Zustimmung erteilt, und es galt nur noch, die Einzelbestimmungen festzusetzen. Die Gewissensfrage, ob ich politisch eine solche Reise verantworten kann, wurde entschieden durch die Tatsache, daß Lenin und andre ausgesprochene Internationalisten reisen wollten und tief durchdrungen waren von der Einsicht, daß ihre Anwesenheit in Rußland notwendig sei. Lenin ist seit Jahrzehnten ein tätiger Genosse in der russischen Partei, seit Jahren anerkannter Führer der Bolschewiki, und mein Vertrauen zu ihm ist so groß, daß ich mich der Mission unterzogen hätte, auch wenn sich die Züricher Genossen, was nicht der Fall war, gegen mich ausgesprochen hätten. Die Partei engagierte ich in keiner Weise. Vor meiner Abreise feste ich den Parteipräsidenten von meiner Reise brieflich in Kenntnis, die Bedingungen bekanntgebend, unter denen sie sich vollziehen sollte.

Ich begab mich nach Bern und vereinbarte mit der deutschen Gesandtschaft die Bedingungen, unter denen die Fahrt stattfinden sollte. Die Vereinbarung lautet:

1. Ich tris Platten führe unter voller Verantwortung und jederzeitiger persönlicher Haftbarkeit den Wagen mit politischen Emigranten und Legalen, die nach Rußland reisen wollen, durch Deutschland

2. Dem Wagen wird das Recht der Extraterritorialität zuerkannt.

3. Eine Pass- oder Personenkontrolle darf weder beim Eingang noch Ausgang in Deutschland ausgeübt werden.

4. In den Wagen werden Personen absolut ohne Rücksicht auf die politische Richtung und ihre Stellung zur Kriegs- und Friedensfrage aufgenommen.

5. Für die Fahrenden löst Platten nach den normalen Tarifen die Fahrkarten.

6. Wo immer möglich, soll der Transport ohne Unterbrechung in durchgehendem Zug erfolgen. Ein Verlassen des Wagens darf weder angeordnet werden, noch aus eigener Initiative stattfinden. Es darf keine Fahrtunterbrechung ohne technische Notwendigkeit erfolgen.

7. Die Erlaubnis zur Durchfahrt erfolgt auf der Grundlage des Austausches der Fahrenden gegen deutsche und österreichische Geiseln und Internierte in Rußland. Der Vermittler und die Fahrenden verpflichten sich, in der Öffentlichkeit und besonders unter der Arbeiterschaft dafür zu wirken, daß dieses Postulat verwirklicht wird.

8. Der möglichst schnelle Zeitpunkt der Abreise von der Schweizer Grenze bis zur schwedischen Grenze sowie die technischen Einzelheiten werden sofort vereinbart.

Bern-Zürich, 4. April 1917.

Gemäß diesen Bedingungen vollzog sich die Fahrt und es darf erklärt werden, daß sämtliche reisenden Genossen mit Befriedigung von der Reise sprachen.

Als Vertreter der Regierung begleiteten drei Personen den Zug, neben ihnen Herr Jansson. Herr Jansson sprach nur mit mir und überbrachte die Grüße der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften, für die ich persönlich danke, die zu erwidern mir aber unmöglich war, da die Reisenden, durch politische Erwägungen geleitet, es ablehnten, die Grüße zu erwidern. Dem Herrn Jansson, der beabsichtigte, persönlich mit den Reisenden zu sprechen, eröffnete ich, daß keiner von den reisenden Emigranten mit irgendeiner Person sprechen würde, und daß ich ihm empfehle, sich mit einer Aussprache mit mir zu begnügen. Dem hat Herr Jansson Rechnung getragen, und so ist durch ganz Deutschland von keiner Seite mit den russischen Emigranten gesprochen worden. Es versteht sich, daß ich persönlich die notwendige Zurückhaltung an den Tag legte. Die Eigenart der Verhältnisse, unter denen sich die Reise vollzog, hat zur Legendenbildung beigetragen, ich stelle aber fest, daß durch die obige Darlegung die Sache restlos dargestellt ist. Gerüchte, Lenin hätte mit Bethmann-Hollweg gesprochen und mit Scheidemann eine Konferenz gehabt, können nur Personen austreten und glauben, die absolut keine Ahnung von Lenins politischer Stellung haben.

Die Begrüßung in Schweden war überaus herzlich. Auf der Konferenz der Emigranten mit den Vertretern der Jungsozialisten Schwedens und Norwegens wurde genauer Bericht erstattet über den Verlauf der Reise und wurden die politischen Erwägungen bekanntgegeben, die zur Durchreise durch Deutschland veranlaßten. Die schwedischen Genossen billigten die Reise. Die Unmöglichkeit, durch England zu reisen, und die Notwendigkeit, einzach durch Deutschland zu gehen, wurden mir besonders offensichtlich, als ich bei meiner Rückkehr in Stockholm von der

**Verhaftung Trozks durch die Engländer**

hörte.

Nach zehnstündigem Aufenthalt in Stockholm setzte man die Fahrt fort. In Tornea, der russischen Grenzstation, war der Empfang der Emigranten durch die dortigen Soldaten außerordentlich herzlich. Sie erzählten begeistert von den Ereignissen der Revolution und bejubelten die zurückkehrenden Emigranten. Bald trennte man mich von den Kameraden und ich weiß nicht, wie es ihnen noch ergangen ist. Beim Abschied wurde mir noch gesagt, daß sie um 4 Uhr unter militärischer Begleitung nach Petersburg abfahren würden.

Meine Absicht war, die Kameraden nach Petersburg zu begleiten; das wurde mir aber durch englische Kontrollorgane unmöglich gemacht. Die „Frankfurter Zeitung“ bringt eine Nachricht, daß ich an der Grenzstation „mich zur Umkehr entschlossen“ hätte, weil die Grenzbehörden für meine Sicherheit in Rußland keine Bürgschaft übernehmen wollten. Ich möchte demgegenüber feststellen, daß ich nie derartige Anforderungen an irgendeine Regierung gestellt habe, sondern daß sich der Verkehr in Tornea wie folgt gestaltet hat: Nach der üblichen Ausfüllung der unterbreiteten Fragebogen fand eine eingehende körperliche Untersuchung statt, bei der auf das peinlichste verfahren wurde. Nach einer resultatlosen Untersuchung entspann sich zwischen

**dem englischen Grenzoffizier**

und mir folgendes Gespräch: „Aus welchen Gründen wünschen Sie nach Petersburg und Moskau zu fahren?“ — „Um bei dem Ministerium meinen Anspruch auf die Herauszahlung einer Ration, die ich im Jahre 1908 bei der Gerichtsbehörde in Niga hinterlegen mußte, geltend zu machen und um in einer privaten Angelegenheit meine Schwiegereltern in Moskau zu besuchen.“ Den weiteren Grund, der politische Natur war, eröffnete ich nicht, weil mir die Situation so erschien, daß dadurch die Lage der Emigranten nur erschwert würde. Mein Drängen um Freigabe der Reise nach Petersburg veranlaßte den Offizier zu der Bemerkung, das empfehle ich nicht, denn ich würde ja doch wieder eingesperrt wie 1907 und 1908. Ich erklärte, daß mich dies von der Weiterreise nicht abhalten könne; ich hätte bereits mit einem längeren Urlaub gerechnet und die Eröffnung könne mich in keiner Weise schrecken. Erst nachdem der Offizier erkannte, daß er mich zur Rückreise auf Grund eignen Entschlusses nicht bewegen könne, erklärte er kategorisch, daß mir die

**Grenzüberschreitung nicht erlaubt werde**

ohne spezielle Weisung aus Petersburg; er sehe sich gezwungen, mich mit Soldatenbegleitung wieder nach der schwedischen Grenze zurückzuführen. Bevor ich abreiste, bekam ich noch Gelegenheit, von den Kameraden Abschied zu nehmen und mit ihnen einige Worte zu wechseln, dann setzte ich mich in den Schlitten und wurde, militärisch begleitet, nach der schwedischen Grenze zurückgebracht.

Die Rückreise trat ich nach zwei Tagen von Haparanda an, wo ich erfolglos auf die Erlaubnis zur Ueberschreitung der russischen Grenze wartete. Ebenso blieb ich zwei Tage in Stockholm, um im Fall einer telegraphischen Zusicherung aus Petersburg die Reise nach Rußland doch nochmals anzutreten.

Bei meiner Rückreise durch Deutschland war es mir gestattet, mich einige Tage in Deutschland aufzuhalten, wobei ich wie jeder reisende neutrale Bürger nur der Mündigen Polizeianmeldung unterlag, im weiteren aber keine Behinderung meiner Freiheit zu erdulden hatte.

„m“

## Uebergangswirtschaft.

Man mag die Frage der Uebergangswirtschaft ansetzen, von welcher Seite man will, immer wird man auf die Notwendigkeit einer beschleunigten Aufnahme der Einfuhr stehen. Denn es gilt für die Industrie Rohstoffe und für die Bevölkerung Lebensmittel heranzuführen, ohne welche die Wieder-

aufnahme der Erzeugung wie einer geregelten Volksernährung nicht denkbar ist. Die jahrelange Unterbindung der Einfuhr hat zu einer Anapport gewisser Rohstoffe geführt, so daß nicht bloß die inländischen Bestände derselben, sondern selbst Rohmaterial, Abfälle und verarbeitete Stoffe beschlagnahmt werden mußten. Der Bedarf ist sicherlich riesengroß,

nicht bloß an Rohstoffen, die besonders stark in den Kriegesverbräuch eingingen, sondern auch an andern während der langen Zufuhrunterbrechung eben alle Vorräte erschöpft sein werden. Ihre rechtzeitige Erneuerung ist eine der Hauptfragen der Uebergangswirtschaft. Der starke Kriegs-



Verbrauch an gewissen Rohstoffen hat indes dazu geführt, daß auch andre kriegsbedingte Länder als Käufer auftreten werden, so daß bei so erhöhter Nachfrage und geringem Angebot mit hohen Preisen zu rechnen ist. Würde nun jeder Käufer selbst auf dem Markt erscheinen und zu kaufen suchen, wieviel und zu welchem Preis er bekommen kann, so würden die Käufer sich gegenseitig überbieten und die Preise hochtreiben. Deshalb ergibt sich die Notwendigkeit einer Zusammenfassung der Käufer unter der Firma der vom Reiche beauftragten Einkaufs- und Einfuhrzentrale, wie es während des Krieges durch die Zentraleinkaufsgesellschaft geschah, nur mit hoffentlich besserem Erfolg. Diese Zentralisation des Einkaufs sichert zugleich eine gerechte Verteilung der Rohstoffe und schützt uns vor der spekulativen Ausnutzung der Notlage während der Uebergangszeit durch Syndikate und Wucher. Selbstverständlich darf der gemeinsame Einkauf der nach dem Kriege benötigten Rohstoffe nicht erst zu einem Zeitpunkt begonnen werden, wo die Preise in den Erzeugungsländern infolge der allgemeinen Nachfrage schon außerordentlich hoch gestiegen sind, sondern er muß möglichst frühzeitig und zu möglichst niedrigen Preisen beginnen. In der Tat ist auch schon in dieser Hinsicht Vorjorge getroffen worden.

Diese gewaltigen Einkäufe in Rohstoffen und Lebensmitteln, vor allem Wolle und Baumwolle, Häute, Metalle, Getreide, Kaffee, Tee, Futtermittel usw. ziehen aber zwei Wirkungen nach sich, mit denen die Uebergangswirtschaft weiterhin ernstlich zu rechnen hat. Das ist einmal ein großer Bedarf an Schiffsraum und sodann ein starker Geldabfluß ins Ausland.

Dem gesteigerten Bedarf an Schiffsraum steht aber infolge der zahlreichen Schiffsverluste während des Seekrieges ein solch vermindertes Angebot gegenüber, daß man geradezu von einer akuten Schiffsnot sprechen kann. Man kann das Zahlenverhältnis ungefähr so ausdrücken, daß dem auf's Doppelte angewachsenen Bedarf nur noch der halbe Schiffsraum zur Verfügung steht. Die Folge davon sind nicht bloß ungeheuerlich hohe Seetransportpreise, sondern auch die Monopolisierung des verfügbaren Schiffsraums zugunsten einzelner Fernreisentengruppen und zum Schaden der übrigen sowohl wie der allgemeinen Volkswirtschaft. Dies zwingt dazu, die gesamte für Seeschifffahrt verfügbare Tonnage der Britantennische zu enteignen und der Regelung des Reichskommissariats für Uebergangswirtschaft zu unterstellen. Dieses hat zu bestimmen, wie der Schiffsraum am zweckmäßigsten für die Volkswirtschaft verwendet wird, welche Passagier am dringlichsten gebraucht und übergeführt werden müssen und welche noch einige Zeit zurückgehalten werden können. Man kann sich leicht denken, daß unentbehrliche Lebensmittel den Vorrang vor Rohstoffen und diese den Vorrang vor Geschäftsgütern erhalten. Jedenfalls entscheidet darüber, wer sich zuerst des Schiffsraums zur Einfuhr bedient, nicht privater Eigennutz, sondern die Gesamtnothlage des Volkes.

Diese Einfuhrregelung ist noch aus einem andern Grunde notwendig. Jeder Einkauf auf dem Weltmarkt ist natürlich zu bezahlen, sei es in Geld oder in Waren. Geht die Zahlung in Geld, so können deutsches Geld oder entsprechende Bezugsbriefe dafür ins Ausland abfließen.

**Schwächung des deutschen Goldbestandes**  
 führt den Kurs der deutschen Währung herab. Schon während des Krieges stand deutsches Gold recht niedrig im Kurs, was zur Folge hatte, daß der Geldwert fiel und die Warenpreise stiegen. Soll diese Folge, die uns die Ueber-

gangswirtschaft unerträglich verteuern würde, möglichst zurückgehalten werden, so ist die Einfuhr auf die notwendigsten, unentbehrlichsten Güter zu beschränken und sind Luxusgegenstände und teure Genussmittel zunächst auszuschalten. Es kann also nicht beliebig eingeführt werden, sondern darüber entscheidet die Zentrale, und zwar gilt diese Regelung, die den Schutz der Währung bezweckt, nicht nur für die über See eingeführten Güter, sondern jede Einfuhr aus dem Ausland.

Will Deutschland die Zahlung für seine Einfuhr in Gold oder Goldnoten vermeiden, so muß es Waren ausführen. Durch eine gesteigerte Ausfuhr macht es sich das Ausland zum Schuldner, gleicht also seine Zahlungsbilanz wieder aus und verbessert dadurch seinen Geldwert, indem es seinen Goldbestand schont oder erhöht. Die

**Verlegung der Ausfuhr**

ist eine der wichtigsten Aufgaben der Uebergangswirtschaft. Aber zugleich ist sie eine der schwierigsten, denn sie ist wiederum abhängig von Rohstoffen und Schiffsraum. In diesem Kreise dreht sich das Ein- und Ausfuhr-Problem. Aber der Kreis zeigt einen Ausweg. Deutschland verfügt über Rohstoffe, für die im Ausland starke Nachfrage herrscht. Dazu gehören die Kohlen und Kalifalze. Für letztere hat Deutschland fast ein natürliches Monopol. Es ist naheliegend, daß solche Güter in erster Linie ausgeführt werden, und zwar zu Preisen, die der derzeitigen Nachfrage entsprechen. Der Schiffsraum, der uns Rohstoffe und Lebensmittel zuführen soll, wäre damit auch mit ausreichender Einfuhr versorgt. Nur muß darauf Rücksicht genommen werden, daß es unter Industrie nicht selbst an Kohle und unserm Land- und Gartenbau an künstlichem Dünger fehlt.

Die deutsche Industrie besitzt ferner für gewisse Erzeugnisse eine mehrerworbene Vorzugsstelle. In erster Linie sind hier zu nennen: Farben, Chemikalien, Medikamente, Thermometer, optische Instrumente und Spielwaren. Solche Erzeugnisse sind Geldwert und vorzüglich zum Ausgleich untrer Zahlungsbilanz geeignet. Dann kommen solche Industrieerzeugnisse, deren Herstellung weniger von fremder Rohstoffzufuhr abhängig ist, wie Maschinen, Instrumente, Apparate usw. Hier gibt es natürlich die Einschränkung, daß die hochwertigeren Produkte hinsichtlich des Zahlungsausgleichs, als auch für die Verwendung des Frachtraums die bestgeeigneten Ausfuhrgegenstände sind.

Aus diesen Darlegungen ergibt sich, daß auch die Ausfuhr, so erwünscht ihre mögliche Steigerung im Interesse des internationalen Zahlungsausgleichs ist, nicht wahllos freigegeben werden kann, sondern daß sie sowohl in Rücksicht auf den

**sehr begrenzten Frachtraum**

als auch im Hinblick auf ihren derzeitigen Wert zu bevorzugen oder zurückzubehalten ist. Auch diese Regelung kann nur durch eine Zentrale erfolgen. Diese Zentrale ist das Reichskommissariat für Uebergangswirtschaft, dem die Befugnis zu übertragen ist, bis zur Wiederkehr normaler Wirtschaftsverhältnisse die Einfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln zu regeln, die Einfuhr von Luxusgütern und fernem Genussmitteln zu verbieten sowie die Ausfuhr von Rohstoffen und Erzeugnissen zu organisieren und zu fördern. Selbstverständlich muß es die Ausfuhr von Dingen, deren das Volk und die Volkswirtschaft im Reiches jetzt dringend bedarf, z. B. Lebensmittel, Schmiedeerzeugnisse, gewisse Metalle usw. verbieten können. Das Reichskommissariat muß fernerhin die Verfügungsgewalt über den gesamten Schiffsraum für Ueberseetransport haben und auch für den Eisenbahntransport ge-

wisse Anordnungen in bezug auf Wagenverwendung für bevorzugte Güter haben. Schließt eine solche Regelung schon einen mittelbaren Schutz der Valuta ein, so kann ihm doch das Recht, die Währung unmittelbar zu schützen durch Verordnungen, die den

**Goldabfluß unter strenger Kontrolle**

stellen und auch den Zahlungsverkehr in Devisen regeln, nicht ver sagt werden.

Die Beantwortung der Frage, wie Einfuhr und Ausfuhr zu organisieren sind, ergibt sich aus den Erfahrungen während der Kriegswirtschaft. Hier war die Einfuhr der Zentraleinkaufsgesellschaft monopolisiert. Diese Monopolgewalt hat sich nach verschiedenen Seiten hin als nicht glücklich erwiesen. Es hat auch an Angriffen auf die Zentraleinkaufsgesellschaft nicht gefehlt, wobei wir von denen der ausgeschalteten Handelgruppen ganz absehen wollen. Zweifellos läßt sich der Handel aber während der Uebergangswirtschaft nicht ausschalten. Man wird vielmehr versuchen müssen, ihn zu syndizieren, wobei die einzelnen Berufsgruppen als Grundlage zu wählen sind. Den Handelsyndikaten sind diejenigen Industrien, die schon früher ihre Rohstoffe ohne Vermittlung des Handels bezogen haben, anzuschließen. Diesen Syndikaten ist die Einfuhr nach Regelung durch das Reichskommissariat zu übertragen. Die Regelung des letzteren erstreckt sich auf die Verteilung des verfügbaren Schiffsraums und auf die Grundzüge der Verteilung der eingeführten Rohstoffe sowie auf die

**Begrenzung des Gewinns,**

der eine mäßige Verzinsung des Betriebskapitals nicht übersteigen darf. Für die Lebensmitteleinfuhr sind eingehendere Vorschriften zu erlassen.

Für die Ausfuhr sind Ausfuhrzentralen einzurichten nach Art der auch während der Kriegswirtschaft bestehenden Ausfuhrbewilligungsstellen. Diese für die einzelnen Wirtschaftszweige bestehenden Zentralen haben auch den vom Reichskommissariat festgestellten Grundzügen die Ausfuhr zu fördern und zu überwachen.

Um die Verfügung über den Seefrachtraum zu erleichtern, sind alle Seeschiffahrtsunternehmungen zwangsweise zu einem Syndikat zusammenzuschließen, dessen Geschäftsführung der Aufsicht des Reichskommissariats untersteht. Das Reichskommissariat erläßt Vorschriften über die Besatzung der Schiffe für Aus- und Rückfahrt mit Waren, Rohstoffen und Lebensmitteln, über Schiffsrouten und Tariffäge für den Güterverkehr und hat dahin zu wirken, daß der Gewinn eine mäßige Verzinsung nicht übersteigt.

In gleicher Weise wie die Seeschifffahrt ist auch die gesamte Binnen- (Strom-, Fluß-, Kanal-) Schifffahrt zu vereinigen und unter der Aufsicht des Reichskommissariats zur Bewältigung des Güterverkehrs heranzuziehen. Endlich würde auch das gesamte Eisenbahnwesen zweckmäßig zu einer Reichseisenbahngemeinschaft zusammengefaßt, in deren Leitung das Reichskommissariat vertreten ist, mit auch hier einheitliche Grundzüge über Wagenverwendung, Bevorzugung und Rückstellung von Gütern, Transportläufe und Transportvergünstigungen herbeizuführen. Ueber Anträge betreffend Transportvergünstigungen hat im Einzelfall das Reichskommissariat zu entscheiden.

Eine solche Regelung von Ein- und Ausfuhr, Schiff- und Wagenraum ermöglicht eine reibungslose Versorgung der deutschen Volkswirtschaft mit Rohstoffen und Lebensmitteln und schützt sie vor übermäßigen Einkaufs- und Transportpreisen sowie die deutsche Valuta vor weiterer Entwertung. —

H. U.

# Was der Krieg bringt.

## Der Seetrieg.

Die freie Fahrt. Der amerikanische Regierung war von der britischen Regierung, wie man weiß, der 1. Mai als geschehener Tag zum Auslaufen ihrer in englischen Gewässern liegenden Kriegsschiffe bestimmt worden. In Frankreich wurden bisher sechs spanische Dampfer von der Regierung beschlagnahmt und 15 000 Tonnen Kohlen nach Spanien geschickt, ferner 15 niederländische Dampfer, die nach Holland brachten. 3000 Tonnen Koggen, 2000 Tonnen Holz, 10 000 Tonnen Getreide, 5 000 Tonnen Getreide und 300 Tonnen Eisen.

Verletzung eines französischen Transportdampfers. Eine der im Mittelmeer verkehrenden deutschen U-Boote, Kommandant Kretschmer, hat am 22. Mai, gegen 11 Uhr, den französischen Transportdampfer „Delphin“ (631 Tonnenschiff), mit 20000 kg Kriegsmaterial am Nordost und Südost unterwegs, am Kanal von Genua an und brachte ihn durch Transporter innerhalb 5 Minuten zum Sinken.

## Gutachten tritt zurück.

Nach einer Erklärung der Reichsregierung, welche in der Sitzung der Reichskammer der Herren, Kriegsministerpräsidenten, der Regierung von General Kretschmer und des Reichs Kommandanten, Kommandanten der U-Boote, im Hinblick auf die Lage der U-Boote, insbesondere die U-Boote des Krieges, und die U-Boote in bezug auf die U-Boote und die U-Boote, die sich nicht zu einem U-Boot umwandeln und die verhängnisvolle Folgen für die U-Boote der U-Boote und die U-Boote für den U-Boot Kretschmer zu haben werden, kann ich bei dem U-Boot Kommandanten des Krieges und der U-Boote nicht länger bestehen und die U-Boote für die U-Boote geben, die man am U-Boot Kommandanten, Kretschmer, nicht mehr hat.

Stimmungen der Arbeiterräte über die Frage auswärtiger Politik und der Kriegsziele unterrichtete.

Es wird berichtet aus Petersburg, daß der französische Botschafter Schokolew mit unbekanntem Urlaub und kurzem Aufenthalt in. Während der Abwesenheit Valois-gors von Petersburg wird als Sondergesandter Minister Thomaas die Besuche fortsetzen, der einstimmigen Zustimmung in den russischen Arbeiterräten entgegenzusetzen. Wenn Schokolew nach Petersburg zurückkehrt, trägt er den Verlauf der diplomatischen Arbeit über die Tätigkeit der Entente-diplomatie vor und nach dem Ausbruch der russischen Revolution ab.

## Vor dem großen Tage.

Das Berlin wird uns vom 14. Mai geschrieben: Der „große Tag“, der 15. Mai, an dem der Reichstags-Interpellation über die Kriegsziele beantwortet wird, wird im Reichstag mit sehr mäßiger Spannung erwartet. Was die Sozialdemokraten und was die Sozialdemokraten zu sagen haben, weiß man, oder man glaubt wenigstens, es zu wissen. Das große Mysterium ist die Regierung, und niemand erwartet, daß dieses Rätsel morgen gelöst werden wird.

Der Reichstagskanzler, so man sagt, wird natürlich, wie das jeder lebende Staatsmann hat, seiner Siegesgewissheit keinen Ausdruck geben, er wird den verrückten Annehmlichkeiten der feindlichen Länder gehörig seine Meinung sagen, er wird aber sich selbst kaum der Hoffnung hingeben, er könnte damit auf irgendwelchen Grund stoßen. Nicht leicht wird ihm dann sein, dem Wortlaut der sozialdemokratischen Interpellation auszuweichen. Wie man ihm fordert, daß er keine grundsätzlichen Uebereinstimmungen mit der österreichischen Regierung und der prozentualen Regierung hinsichtlich der Kriegszielefrage ausbreiten sollte. Wenn es Schokolew-Regierung wird in

diesem Augenblick wohl nicht das Bedürfnis fühlen, die provisorische Regierung vor den Kopf zu stoßen, und man möchte kaum er eine Erklärung gegen die feierlichen und verbindlichen Erklärungen des österreichischen Bundesgenossen abgeben. Auf seiner Reise vom deutschen Hauptquartier nach Wien, die in beiden ihren Zielen der Vorbereitung seiner Reichstagsrede galt, hat sich Bethmann so ziemlich zwischen zwei Extremen bewegt. Das Resultat kann nach den allgemeinen Erwartungen nur wieder irgendeine sogenannte mittlere Linie sein.

Weiß man nun zwar noch nicht genau, was der Reichstagskanzler sagen wird, so weiß man dafür desto gewisser, daß die Mittelparteien des Reichstags dazu ja und Amen sagen werden nach dem bewährten Grundgesetz: Ich konnte zwar nicht die Absichten der Regierung, aber ich billige sie. Die Mittelparteien, Zentrum, Nationalliberale und Fortschrittliche Volkspartei wollen eine gemeinsame Erklärung abgeben, die den Kanzler in seiner Politik stützen soll.

Diese Begegnung zwischen dem Kanzler und den Mittelparteien ist nichts Zufälliges. Bethmann wäre wahrscheinlich der glücklichste Mensch von der Welt, wenn er immer erklären könnte: Weder rechts noch links, nur immer hübsch die Mitte! Eine höhere Unterstützung für eine solche Politik war bisher im Reichstag nicht zu haben, weil die Mittelparteien in der Kriegszielfrage tatsächlich rechts vom Kanzler standen. Erst in der letzten Zeit beginnt sich in dieser Beziehung ein Wandel zu vollziehen, man ist im Zentrum und bei den Nationalliberalen nicht mehr so freigeistig und anmerksamer wie früher, sondern beginnt, kritisch zu werden, zu den harten Friedensforderungen etwas mehr Rechnung zu tragen. Unverkümmten Nachrichten zufolge soll sogar der unerwartete Amerikanismus, der sich in der Fortschrittlichen Volkspartei gebildet hat, auf dem Wege sein, vernünftig zu werden.



Eine einheitliche Stimmung ist in keiner bürgerlichen Partei vorhanden. Auch bei den Konservativen, die aus rein innerpolitischen Gründen ihre Kriegszielformel auf den Kampf gegen die Sozialdemokratie eingestellt haben, gibt es eine starke Unterströmung. Im Zentrum und bei den Nationalliberalen herrscht völlige Rat- und Richtungslosigkeit, in der Fortschrittlichen Volkspartei hält man im allgemeinen zur Formel des Verständigungsfriedens, und ist dem tolen Treiben der Alldeutschen abgeneigt.

So wie die Mittelparteien heute sind, und so wie die Regierung heute ist oder wenigstens bis gestern war, passen sie vortrefflich zueinander. Man trifft sich auf der goldenen Mittelstraße, macht den wilden Rummel der alldeutschen Kriegszieldreier nicht gerade mit, will aber auch nicht sich gegen alle Annektionen verschwören, sondern man stellt sich auf den bequemen Standpunkt, abzuwarten, was aus der Sache herauskommt und es dann zu machen, wie es eben geht.

Daß wir mit einer solchen Politik keinen Schritt weiter kommen, ist klar. Sie bedeutet einfach einen Sieg der Bequemlichkeit, des passiven Geisteslassens, dessen Maß man in Oesterreich zu Friedenszeiten die Politik des Fortwurstelns genannt hat. Es ist leider kaum anzunehmen, daß der Dienstag diese pessimistische Voraussage widerlegen wird.

Die Mittelparteien haben schon bei ihrer Arbeit im Verfassungsausschuß gezeigt, daß ihnen der Blick für das augenblicklich Notwendige fehlt. Und wenn sie sich jetzt in der Kriegszielfrage mit dem Reichskanzler koalieren, so mögen sie daraus parteipolitisch ein gutes Geschäft für sich erwarten, dem Geil ihres Volkes dienen sie damit schlecht. Deutschland braucht in seiner gegenwärtigen Lage manches und vieles, es braucht aber am allerwenigsten einen Parlamentblock, der die Regierung in ihrer Unentschiedenheit noch stützt und bestärkt.

### Zur belgischen Arbeiterfrage.

Gegen die zwangsweise Abführung von Belgiern nach Deutschland hat sich die sozialdemokratische Partei entschieden erklärt, und unaußgesetzt für die Aufhebung dieser Maßnahme gewirkt. Kürzlich hat auch der Hauptauschuß des Reichstags in diesem Sinne beschlossen. Das Kriegsministerium, Abteilung Kriegsamt, hat nun dem Par- teivorstand in Beantwortung seiner letzten Erklärung mitgeteilt, daß nicht nur die zu Unrecht als arbeitslos nach Deutschland übergeführten Personen, soweit das nicht schon geschehen war, ursprünglich nach Belgien zurückkehren sollen, es ist auch darüber hinaus veranlaßt worden, daß in absehbarer Zeit auch alle diejenigen zwangsweise nach Deutschland hereingeführten belgischen Arbeiter in ihre Heimat zurückgeführt werden sollen, die sich zur Uebernahme von Arbeit in Deutschland freiwillig nicht bereit erklären. Auch diese sollen bis spätestens 15. Juni d. J. nach Belgien zurückgebracht werden, so daß nach diesem Zeitpunkt belgische Zwangsarbeiter nicht mehr vorhanden sein werden.

Wir begrüßen diese Entscheidung und hoffen, daß sie überall schnell und reiflos durchgeführt wird.

### Anfrage im Reichstag.

Abgeordneter Dr. Cohn (Nordhausen) hat im Reichstag folgende Anfrage eingebracht:  
„Ende März 1917 hat Kemal-Pascha, der türkische Oberbefehlshaber der Sinaifront, angeordnet, die jüdische Bevölkerung, darunter deutsche, österreichische, ungarische und bulgarische Staatsangehörige, aus Jaffa und aus den vor Jaffa gelegenen Akersbautolonien und Fruchtplantagen wegjagen zu lassen. Militärische Rücksichten wurden als Grund der Maßregel angegeben; der Generalstabschef Kemal-Pascha hatte sich aber dahin ausgesprochen, daß solche Rücksichten die Räumung jener Wohnstätten nicht gebieten.  
Nach den hier eingegangenen Berichten sind unter den Augen der türkischen Behörden gegen die ausgetriebene Bevölkerung Gewalttaten und Plünderungen verübt, viele Flüchtlinge getötet worden. Für die Beförderung und die Ernährung der Vertriebe-

nen haben nach jenen Berichten die türkischen Behörden nicht gesorgt.  
Kennt der Herr Reichskanzler diesen Sachverhalt? Ist er bereit, auf die osmanische Regierung in solcher Weise einzuwirken, daß — soweit es noch möglich ist — in Palästina die Wiederholung der armenischen Greuel mit Sicherheit ausgeschlossen werde?“

### Notizen.

Die verteidigten Pässe. Der Abgeordnete Gasse von der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei hat im Reichstag folgende kleine Anfrage eingebracht: „Der Herr Staatssekretär des Auswärtigen hat in der Budgetkommission am 1. Mai 1917 die Erklärung abgegeben, im Einberufen mit den beteiligten Stellen könne er sagen, daß der Ausstellungen von Pässen an die Mitglieder der Unabhängigen Sozialdemokratie zur Reise nach Stockholm nichts im Wege stehe. Der Polizeipräsident von Berlin hat trotz Hinweis auf diese Erklärung des Herrn Staatssekretärs mehreren Mitgliedern der Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokraten die Pässe verweigert. Ist diese Tatsache dem Herrn Reichskanzler bekannt, und was gedenkt er zu tun, um der Erklärung des Herrn Staatssekretärs Geltung zu verschaffen?“

Wiederaufleben verfallener Versicherungen. Der Haushaltsausschuß des Reichstags nahm mit Zustimmung des Staatssekretärs des Innern die von fortschrittlicher Seite beantragte Entschlie-ßung, der Aufsichtsrat für Privatversicherung solle ermächtigt werden, das Wiederaufleben der erloschenen Versicherungen von Kriegsteilnehmern und andern infolge des Krieges in Schwierigkeiten geratenen Versicher-ten herbeizuführen.

Audienz der Artillerieschlacht am Tsonzo. Der gestrige Wiener Botschafterbericht meldet vom italienischen Kriegsschauplatz: Die Artillerieschlacht am Tsonzo geht ohne Unterbrechung fort. Das feindliche Feuer steigerte sich mitunter zu größter Stärke. Die italienische Infanterie versuchte bei Plava einen Sandstreich gegen einen unserer Höhenstützpunkte; sie wurde durch unge- genümt zugreifenden Gegenstoß geworfen.

Scheinigung des dänischen Parlaments. Die beiden Häuser des dänischen Reichstags halten am Dienstag eine gemeinsame vertrauliche Sitzung ab, in der die Regierung über die gegenwärtige internationale politische Lage berichtet wird. Die nordischen Ministerzweckmündnisse sollen zukünftig mit größerer Regelmäßigkeit abgehalten werden. Die nächste Zusammenkunft wird bereits mit Herbstbeginn in Kopenhagen stattfinden.

Der Konferenzplan des Arbeiter- und Soldatenrats. Nach dem Petersburger Korrespondenten der „Stampa“ wird der Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten zur Vorbereitung der von ihm beabsichtigten internationalen Friedenskonferenz aller sozialistischen Parteien der kriegsführenden und neutralen Länder, sowohl Mehrheiten wie Minderheiten, Abordnungen aus seiner Mitte in die einzel- nen Länder entsenden; gleichzeitig soll ein Ausschuß in Stockholm die Friedenskonferenz leicht vorbereiten.

Englische Mißstimmung gegen Rußland. Aus Christiania wird berichtet: Russische Verste, die sich längere Zeit in London aufhielten, berichten, daß König Georg, als er letzthin mit Lord George zum Dantgotteidienit in die Kathedrale fuhr, mit seinem Begleiter von der Bevölkerung ausgepöf- fen wurde. Die Stimmung gegen Rußland nimmt in England täglich an Erbitterung zu. England droht Rußland immer unerbittlicher mit dem Einmarsch Japans, falls Rußland Frieden schließen wolle. Für diesen Fall stellt es die Eroberung Konstantinopels als englisches Kriegsziel auf, um hier- durch auf den russischen Kriegswillen im englischen Interesse einzuwirken.

### Depechen.

Des Kanzlers Antwort. W. Z. B. Berlin, 15. Mai. In Beantwortung der Kriegsziel-Interpellationen im Reichstag führte Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg aus: Die Abgabe einer programmatischen Erklärung im gegenwärtigen Augenblick würde den Interessen des Landes nicht dienen. Deshalb muß ich sie ableh-

nen. (Beifall.) Mein Schweigen ist als Zustimmung zu den Kriegszielprogrammen einzelner Parteien oder Gruppen ausgelegt worden. Dagegen muß ich erneut Wider- spruch erheben. So wenig wie ein Entfugungsprogramm hilft ein Anneziionsprogramm den Sieg gewinnen und den Krieg beenden. Im Gegenteil, mit aller Zuversicht können wir darauf vertrauen, daß wir uns dem guten Ende nähern. Dann wird die Zeit kommen, wo wir über unsere Kriegsziele mit dem Gegner verhandeln können. Dann wollen wir einen Frieden erringen, der uns die Frei- heit gibt, in ungehemmter Entfaltung unserer Kräfte auf- zubauen, was dieser Krieg zerstörte, damit aus so viel Blut und Opfern ein Reich und Volk neu erstehen, stark, unabhängig und unbedroht von seinen Feinden, ein Hort des Friedens und der Arbeit. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen im Haus und auf den Tribünen.)

### Wieder 25 500 Tonnen.

W. Z. B. Berlin, 15. Mai. (Amtlich.) Neue U- Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean: 4 Dampfer und 8 Segler mit 25 500 Bruttoregister-tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. folgende: ein englischer Dampfer vom Aussehen der „Marina“, ein großer englischer Tankdampfer, der englische Segler „Beeswing“, Ladung Kohle, der italienische Dampfer „Bandiera Moro“, 2068 Tonnen, Ladung 2700 Tonnen Eisenerz von Spanisch-Marokko nach England. Von den übrigen versenkten Schiffen hatten u. a. zwei Kohlen, eins Holz, eins Salpeter, eins Delfinchen und eins Stückgut geladen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Russische Flugstation bombardiert.

W. Z. B. Berlin, 15. Mai. (Amtlich.) In der letzten Zeit haben russische Seeflugzeuge mehrfach versucht, die Tätigkeit unserer Vorpostenfahrzeuge an der nordbaltischen Küste zu hindern. Am 13. Mai morgens wurde daher die russische Flugstation Lebora ausgiebig mit Bomben belegt.

## Der Artilleriekampf steigt.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 15. Mai 1917. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Zwischen Opern und Armenières hielt die lebhaftere Artillerietätigkeit an. Durch kurzes Trommelfeuer an der Scarpe und bei Monchy vorbereitete englische Angriffe kamen in unserer Vernichtungsgewehr nicht zur Entwicklung. Süd- lich und östlich von Bullecourt wurden feindliche Vorstöße blutig abgewiesen.

### Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An mehreren Stellen der Aisne- und Champagne- front nahm der Artilleriekampf wieder zu, gegen die Höhen- stellungen des Chemin des Dames östlich von Cocumont und nörd- lich von Proches steigerte er sich zeitweise zu erheblicher Stärke. Die St.-Berthe-ferme östlich des Forts de Mal- maison wurde im frühen Drauggehen durch mehrere Kompanien ge- stürmt und gegen feindliche Wiedereroberungsversuche ge- halten. Ebenso behaupteten Rheinländer eine am 13. Mai auf- Höhe 108 nördlich von Espignoul durch Zuführungen der Fran- zosen neu gewonnene Linie gegen viermal wiederholte Angriffe. Bei Nilles, nördlich von Craselle, und westlich der Straße Corbeny-Berch-au-Wac blieben französische Teilvorstöße er- folglos.

Östlich der Maas wurden Angriffe feindlicher Stoßtrupps gegen das Dorf Blancee abgeschlagen.

Zur Luftkampff stürzten 6 feindliche Flugzeuge hinter den deutschen Linien ab, ein weiteres mußte bei uns notlanden.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Mazedonische Front: Nördlich von Monastir und im Gernahogen ist der Artil- leriekampf in erneuter Steigerung begriffen. Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

# Werkstätten für Damenputz!

## Neueingang von hellen Sommer-Hüten!



Fesche Topfform 10.50  
in verschied. Farben  
Mod. großer Rundhut 12.50  
mit Blumen und Tüll überlegt  
Fescher Rundhut 14.50  
mit Chiffon überlegt, kleine Blumentuffs



Neueste, sehr kleidsame fesche Form 15.50  
Strohhat, mit Blumenkopt 13.50  
Ungarnierte Damen-Litzenhüte 4.25  
Ungarnierte Damen-Strohähnte 3.45  
Kinder-Bortenähnte in Blumen und Spitze 4.25  
Matrasenhüte, Bart-Sidwestler aus 2.95  
Mädchenhüten blau, weiß 2.00  
Geflochten 1.95 1.65

Einfach garnierte Damenhüte 4.25  
Damenhut mit flatter Bandschleife 5.90  
Handgenähter Bortenhut mit Blumen 8.90  
Tagal-Formen in allen Ausführungen

Große Auswahl in Blumen, Federn, Schleiern und Agraffen  
Umprägung Aufarbeitung auf moderne Formen schnell u. preiswert

Kein Laden! 1 Treppe hoch! Direkt neben Schwenckert!

**Petzon** 17 Alter Markt 17  
1 Treppe, direkt neben Schwenckert.

Durch Bekanntmachung Nr. G. 1600/3. 17. K. R. A. vom heutigen Tage habe ich eine Befehlsübergebung von Weiden, Weidenhöfen, Weidenhöfen und Weidenhöfen angeordnet. Die Befehlsübergebung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsbühlicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 15. Mai 1917.  
Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armee- corps  
F. v. Linder,  
General der Infanterie,  
à la suite des Lustjäger-Bataillons Nr. 2. R183

Durch Bekanntmachung vom 15. Mai 1917 — Nr. M. 100/2. 17. K. R. A. — habe ich eine Befehlsübergebung, wiederholte Befehls- übergebung und Enteignung von Ventilationsapparaten aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguss und Bronze) und frei- willige Ablieferung von andern Brennergeräten aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguss und Bronze) verfügt. Die Befehlsübergebung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsbühlicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 15. Mai 1917.  
Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armee- corps  
F. v. Linder,  
General der Infanterie,  
à la suite des Lustjäger-Bataillons Nr. 2. R183

Durch Bekanntmachung Nr. O. 406/4. 17. K. R. A. habe ich eine Befehlsübergebung, Wiederbesitz und Höchstpreise von Steinflö- ten verfügt. Die Befehlsübergebung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsbühlicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 15. Mai 1917.  
Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armee- corps  
F. v. Linder,  
General der Infanterie,  
à la suite des Lustjäger-Bataillons Nr. 2. R183

**Der treue Kamerad**  
Ein Wegweiser durch das Leben für Arbeiter. Sou A. Bonhardt.  
Preis 70 Pfennig.  
Zu beziehen durch die Parteiverhandlungen und deren Kolportage.





**STROH HÜTE**  
in großer Auswahl!

Gradrandige Herrenhüte aus Rostgeflechten . . . . .	4.15	3.60	3.15
Gradrandige Herrenhüte eleg. Formen, mit doppeltem Rand	7.75	7.00	6.50
Knabenhüte aus Strohgeflechten . . . . .	2.10	1.75	1.25
Feldhüte für Herren und Knaben . . . . .	1.25	1.15	95, 80, 80

Herrenhüte Panamaformen, aus Bast . . . . .	2.75	2.10	1.95
Herrenhüte in verschied. Formen, aus Stroh . . . . .	2.95	2.10	1.45 1.25
Knabenhüte aus Bast, in vielen Formen . . . . .	1.95	1.65	1.45
Knabenhüte aus feinem Bast . . . . .	3.25	2.95	2.65

Oberhemden, Sporthemden, Kragen, Manschetten, weiche Sportkragen, Herren-Krawatten, Hosenträger usw. in großer Auswahl

# Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

## Kammer-Lichtspiele.

Täglich:  
Der große Mäwe-Film  
**Graf Dohna und seine Mäwe**  
Kaperkrieg, Sprengungen, Versenkungen.  
..... Spielzeiten 4, 5 1/2, 7 und 9 Uhr. ....  
Preise der Plätze 0.70, 1.10, 1.70, 2.50  
Jugendliche Personen haben bis 7 Uhr Zutritt.

## Friedrichsbad

Dem verehrlichen Publikum sind in unserm  
Bückerstraße 23b, sämtliche Bäder-,  
medizinischen und ruffisch-römischen Abteilungen  
in der bisherigen Weise wieder zugänglich. 4658  
Magdeburger Bade- u. Waschanstalt A.-G.

## Salzquelle.

Heute sowie jeden Mittwoch nachmittag  
**Großes Militär-Konzert.**  
Anfang 1/4 Uhr 4886  
Eintritt 20 Pfg. — Militär die Hälfte.  
Bei günstiger Witterung findet das Konzert im Garten statt



Empfehle prima frischen  
Schellfisch, Dorsch, Kabeljau,  
Hechte, Brassen, Plötzen  
Weiß, Gr. Junkerstr. 8.

## ZENTRAL THEATER

**Letzte 3 Tage!**  
Das Dreimäderhaus.  
25 Sonnabend  
Die schöne Unbekannte

## Wilhelm-Theater.

Wittwoch den 16. April, 1/8 3 Uhr  
Lebtes Singspiel Paul Stamp  
Gold gab ich für Eisen  
Donnerstag den 17. Mai  
(Himmelfahrt), nachmittags 3 Uhr  
Die Leutche Susanne  
Abends 7 Uhr  
Ein Walzertraum  
Freitag den 18. Mai  
Eva, das Fabrikmädchen  
Sonntag den 19. Mai  
Wie einst im Mai  
Sonntag, 20. Mai, nachmittags  
Die Großherzogin von Gerolstein  
Abends  
Der Graf von Eurenburg  
Montag, 21. Mai, zum 1. Male  
Volenblut  
große Operette in 3 Akten von  
Oskar Nedbal.

## Stephanshallen

Richtung Rich. Frohertz  
Täglich abends 7 Uhr  
Sonntags ab 3 Uhr nach-  
4881 mittags  
Original Leipziger  
Weber-Sänger  
Der Zeit entsprechende,  
freudig bezogene Beiträge.

## Viktoria-Theater.

Eröffnung der Sommerpiel-  
zeit 1917  
Donnerstag den 17. Mai, Anfang  
4 Uhr, Vorstellung zu H. Freifen  
Jugend.  
Anfang 8 Uhr  
Zum 1. Male! Schanpielneuzeit!  
Könige  
Schanpiel in 3 Akten von  
Hans Müller.  
Vorher: Verspruch von Karl  
Kogge, gesprochen von Herrn  
Direktor Heinrich Bageler.  
Freitag, 18. Mai, Anfang 8 Uhr  
Das Konzert.  
Sonntag, 19. Mai, Anf. 8 Uhr  
Im weißen Röhl.

## Großes Theateraal.

Heute Mittwoch 4652  
die erfolgreiche Magdeburger  
Lokalburleske  
Rosamunde Zaghaff  
Vorher das Lebensbild  
Des Försters Tochterlein  
und des interessante  
Spezialitäten-Programms  
Morg. Donnerstag (Himmelf.)  
2 Vorstellungen 2  
Nachm. 3 und abends 7 Uhr.  
In beiden Vorstellungen:  
Rosamunde Zaghaff

## Arbeitsmarkt

Der Beschäftigung von Arbeiter- und Personal-  
gelehrten oder bei der „Botschafter“ her-  
genommen, weil sie in den Straßen der mag-  
deburger Stadtverwaltung beschäftigt sind.

## Erfahrenes Mädchen

für Haushalt gesucht  
Schulstraße 4, parterre.  
Jahrl. jung. Mädchen oder  
andere Frau zu suchen für  
sonntags gesucht.  
W. Kowak, Reiterstr. 12, III.

## Mehre Schulmädchen

2000 gesucht  
für alleinst. Haushalt mit  
für 2000  
Kornstraße, Montag 21.

## Mehre Schmeisepökel

für Lagerhaus u. Sonntags  
Größe, Aufschneide 11.

## Jüngerer Knäbber

1000 gesucht  
Sofort, Güldenstraße Straße 48

## 1 gut. Dienjeder

mit und tags im Haus, für  
Sofort, Sack, 2000  
257 Sackstraße.

## Arbeitsburschen

2000 gesucht  
Markt, Montag  
Sackstraße 77.

## einen Kesselbeizer, mehrere Hof- u. Fabrikarbeiter.

besucht, die in Sackstraße 48 Sack gesucht haben  
R. Kowak & Frenck, Magdeburg-III.  
Sackstraße.

## Maurer, Zimmerleute, Beton- u. Erdarbeiter

für alleinst. Haushalt gesucht.  
Blum & König, Zuckberg.

## Elektrische Lampen

Gas-Hängeleuchtampen  
Otto Schultze  
Johannisstraße 12  
Nähe des Wilhelm-Theaters.

äußert preiswert  
in großer verpackter  
Mengen  
1.50 bis 20.00  
ständig vorhanden.

im Preise  
7.50 u. 30.00  
Johannisstraße 12  
Nähe des Wilhelm-Theaters.

## Achtung!

Das Schützen mit diesen Zeichen  
ist nicht erlaubt. 4519



## Wichersleben Volksverein

Donnerstag den 17. Mai  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Früh von Freuden“  
Volkshilfeverein

Zugordnung:  
1. Ansprache vom Vorstand  
2. Wahl der Delegierten zur  
Generalversammlung, zur Landes-  
konferenz und zum Sonntag  
Die Wichtigkeit der Tagesord-  
nung wird eingehend er-  
läutert. Der Vorstand.  
4519

## Staufurt.

Volkshilfeverein

Zugordnung:  
1. Ansprache vom Vorstand  
2. Wahl der Delegierten zur  
Generalversammlung, zur Landes-  
konferenz und zum Sonntag  
Die Wichtigkeit der Tagesord-  
nung wird eingehend er-  
läutert. Der Vorstand.  
4519

## Staufurt.

Volkshilfeverein

Zugordnung:  
1. Ansprache vom Vorstand  
2. Wahl der Delegierten zur  
Generalversammlung, zur Landes-  
konferenz und zum Sonntag  
Die Wichtigkeit der Tagesord-  
nung wird eingehend er-  
läutert. Der Vorstand.  
4519

## Staufurt.

Volkshilfeverein

Zugordnung:  
1. Ansprache vom Vorstand  
2. Wahl der Delegierten zur  
Generalversammlung, zur Landes-  
konferenz und zum Sonntag  
Die Wichtigkeit der Tagesord-  
nung wird eingehend er-  
läutert. Der Vorstand.  
4519

## Staufurt.

Volkshilfeverein

Zugordnung:  
1. Ansprache vom Vorstand  
2. Wahl der Delegierten zur  
Generalversammlung, zur Landes-  
konferenz und zum Sonntag  
Die Wichtigkeit der Tagesord-  
nung wird eingehend er-  
läutert. Der Vorstand.  
4519

## Billigste bezugsquelle

für Zigaretten, Kaffee, Tee, Obst,  
Gewürze, Salz, Soda, etc.  
Curt Rabe,  
Magdeburg, Marktstr. 12c.  
Fernsprecher 1244.

## Katzenblumen

August Albrecht & Co.  
Bühnengasse 3, am Alten Markt

## Schweineborsten

E. Liebenow  
Magdeburg, Sternstr. 22.

## Schweineborsten

E. Liebenow

## Schweineborsten

E. Liebenow

## Schweineborsten

E. Liebenow

## Schweineborsten

E. Liebenow

## Schweineborsten

E. Liebenow

## Schweineborsten

E. Liebenow

## Schweineborsten

E. Liebenow

# Ostende

größte und schönste Eis-Schwimm- und Badeanstalt  
ist eröffnet. Wassertiefe 15 Grad. 4582

## Palast-Theater Burg

Spielplan vom 16. bis 18. Mai.  
6. Film der Joe-Debbé-Serie 1917  
**Um ein Blatt Papier**  
spannendes Detektivdrama in 5 Akten mit Max Landa  
als Detektiv Joe Debbé. Kinopol des Palast-Theaters.  
Montag! Montag! Montag!  
Herrn Petermanns Jagdabenteuer  
4591 Schauspiel in 3 Akten.  
Donnerstag, Er. Jugendvorstellung u. a. ein Singspiel  
Himmelfahrt in 3 Akten.  
Nur noch heute Dienstag  
Wach Treumann u. Viggo Larsen in dem groß. Singspiel  
**Halt — nicht küssen!**  
Die Leitung: Otto Wohlfarth.



# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 113.

Magdeburg, Mittwoch den 16. Mai 1917.

28. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

108. Sitzung.

Berlin, 14. Mai 1917, vormittags 11 Uhr.

**Am Bundesratsstisch:** Dr. Helfferich, Koeborn, Krawinkel.  
Der Nachtragsetat auf Bewilligung von 24 Millionen Mark zur Erweiterung von Grundstücken in der Wilhelmstraße zum Zweck einer Erweiterung des Kriegsministeriums wird in zweiter Lesung genehmigt.

### Zweite Lesung der Kaligesebnovelle.

Der Ausschuss hat eine Erhöhung der Kalipreise in das Gesetz eingefügt und u. a. die Schwärzung von Zeitungszulagen an die Arbeiter bei sonstiger Kürzung oder Entziehung der Verteilungsziffer vorgeschrieben.

**Abg. Stöbe (natl.):** Bei der Notlage der Kaliindustrie hätten die Preise schon längst erhöht werden müssen. In dem Gedächtnis der Kaliindustrie ist die gesamte deutsche Landwirtschaft interessiert. Gätte man den Kalifabrikanten reichsgesetzlich geregelt, so hätte die Kaliindustrie im Kriege glänzende Geschäfte gemacht. Die Preisermäßigung wird keine Verteuerung der Nahrungsmittel zur Folge haben, denn sie macht für den Morgen Anbaufläche nur 50 Pfg. bis 1 Mark aus. Nach dem Kriege werden kostspielige Arbeiten notwendig sein, die die Werke jetzt nicht durchführen können.

**Abg. Sacke (Soz.):**

Nicht etwa der Krieg hat die schlechte Lage der Kaliindustrie herbeigeführt, sondern schon 1913 konnten die meisten Werke keinen Gewinn ausschütten. Die fassliche Vermehrung der Werke und die Ueberproduktion sind an der Misere schuld. Schon als wir 1910 das Kaligesez machten, waren die Werke wie Pilze aus der Erde geschossen, von 65 ist aber ihre Zahl auf 207 gestiegen. 1910 wurde unsere Resolution auf Ueberführung des Kalibergrubens in den Besitz des Reiches angenommen, jetzt aber haben wir dafür in der Kommission keine Mehrheit gefunden, abgesehen der Abg. Gothein in einer Schrift für die Verstaatlichung eingetreten ist, die auch von Zentrumsländern im bayrischen Landtag, von der „Kölnischen Volkszeitung“ und so weiter gefordert wurde. Schon 1910 wurde anerkannt, daß gegen die vorgezeichneten Höchstpreise ein Gegengewicht durch Mindestlöhne geschaffen werden müsse, damit die Werksbesitzer nicht

### auf Kosten der Arbeiter die Löhne drücken

könnten. Der damals festgesetzte Mindestlohn bezieht sich aber nicht auf den einzelnen Bauer, dieser weiß nicht, was er zu beanspruchen hat und ob ihm der gesetzliche Lohn ausbezahlt wird. Leider sind wir auch jetzt mit einem darauf hinstzielenden Antrag abgelehnt. Wiederholt ist zwar die Nachzahlung vorkontrollierter Löhne angeordnet worden, aber infolge des starken Arbeiterwechsels wurde das hinfällig. Darum haben wir beantragt, daß in jedem Falle nachgeprüft werden soll, ob die Löhne dem Gesetz entsprechen. Mit den Löhnen wird in der Kaliindustrie eine ganz außerordentliche Geheimniskammeri getrieben; das Verlangen der Arbeiterorganisation, die vorzuschritt-mäßigen Löhne an allen Stellen anzuschlagen, wird von den Unternehmern nicht erfüllt. Während die Löhne im übrigen Bergbau stärker gestiegen sind, beträgt ihre Steigerung während des Krieges im Kalibergrube durchschnittlich nur 25 Prozent. Dabei gibt es auch im Kalibergrube sehr heiße Arbeitsstätten und Unfälle genug. Erst vor wenigen Wochen sind im Kalibergrube 31 Mann tödlich verunglückt und trotzdem kommen schon wieder Klagen von dort über die Miskwirtschaft mit den Sprengstoffen. Die Behörden wissen dort noch dem Recht zu sein, damit neue Masseneunlücke nicht vorkommen.

Es wird zwar behauptet, daß Kalibergrubelöhne etwas niedriger sein könnten, weil die Kaliberwerke meist in landwirtschaftlichen Gegenden liegen und die Kaliberarbeiter selbst häufig etwas Landwirtschaft betreiben. Es bestehen aber dort ebenso hohe Lebensmittel- und noch höhere Preise für Kleider, Wäsche und Schuhwerk als selbst in den Großstädten. Leider hat die Kommission unsern Antrag auf eine allgemeine neue Zeitungszulage von 1,50 Mark abgelehnt und nur eine Schickzulage von 1 Mark für erwachsene männliche, 75 Pfg. für erwachsene weibliche und 50 Pfg. für jugendliche Arbeiter beschlossen. Wir nehmen unsern Antrag aus der Kommission wieder auf. Gegenüber der Behauptung der Werksbesitzer, daß die Lohnerhöhung 7½ Millionen Mark betrage, stelle ich fest, daß sie höchstens 6 Millionen beträgt, denn die Kriegsgefangenen kommen dabei nicht in Frage und die Zivilgefangenen werden mit so erbärmlichen Löhnen abgepflegt, daß einer von ihnen, der seinerzeit nach Sizilien verbannt war, erklärt hat, dort sei es besser gewesen als hier. (Hört, hört! h. d. Soz.) Die Regierung muß dafür sorgen, daß die Zivilgefangenen die gesetzlichen Löhne erhalten. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Selbst die vom Syndikat zugewiesene Lohnerhöhung von 25 Pfg. ist vielfach den Arbeitern und besonders den Arbeiterinnen vorenthalten worden, man hat sie aber als bezahlt in die Lohnbücher hineingeschrieben. Ein solch

schändlicher Wortbruch

muß hier gekennzeichnet werden. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Das Syndikat mußte dafür sorgen, daß diese Zulage vereinbarungsgemäß ab 1. Juli nachgezahlt wird. Selbstverständlich mußten auch die von Zwangsmaßnahmen befreiten Arbeiter die gesetzlichen Löhne und die Zulagen erhalten. Durch § 13 der jetzigen Novelle wird das vorgehindert. Zu einer wirksamen Kontrolle der Einhaltung der Vorschriften beantragen wir, daß vom 1. Juli 1917 an genau in die Lohnbücher eingetragen werden muß, was an Lohn und was an Zulagen bezahlt wird.

Es muß den Arbeitern gestattet sein, sich wegen der Lohnfestsetzung an ihre Vertrauensleute, die Arbeiterausschüsse, zu wenden. Wenn selbst diese Werksbesitzer entgegenkommen den Arbeitern verweigert wird, so werden die Arbeiter die Schritte daraus ziehen. Damit Klarheit und Beruhigung geschaffen werden, müssen wir darauf bestehen, daß die

### Arbeiterausschüsse als Schlichtungsstellen

anerkannt werden. Sollte der Antrag Graf Westarp, diesen Beschluß des Ausschusses wieder zu beseitigen, angenommen werden, so werden wir unsere Haltung zum ganzen Gesetz danach etziehen. Ich schließe mit der Mahnung an die Regierung, bei der Genehmigung der Absetzung neuer Kaliberwerke äußerst vorsichtig und mit größter Strenge vorzugehen. (Beifall h. d. Soz.)

**Abg. Gothein (Fortf. Sp.):** Die Erhöhung der Kalipreise, die der Ausschuss beschloffen hat, ist in Wirklichkeit von den Interessenten gemacht worden, die in den Wandelgängen des Hauses tätig sind. Gerade bei dieser Industrie zeigt sich die Schädlichkeit des gesetzlichen Eingreifens; unter der Herrschaft des freien Wettbewerbs waren die Kalipreise erheblich niedriger. Als Düngemittel kann das Kali die anderen wichtigen Düngemittel vor allem Phosphor und Stickstoff nicht ersetzen. Auch mit der Erhöhung der Arbeiterlöhne kann die Erhöhung der Preise nicht gerechtfertigt werden, denn von den 40 Millionen, die die Verlage der Kaliindustrie bringt, entfallen auf die Löhne nur 5 Millionen. Will man ein Monopol, so soll man in der Stärke

die Werke aufzukaufen beginnen, wenn man sie billig bekommen kann.

**Abg. von Brodhause (konj.):** Trotz mancher Bedenken werden wir der Vorlage zustimmen, denn die Kaliindustrie muß während des Krieges leistungsfähig erhalten werden, um die Landwirtschaft mit diesem wichtigen Dünger versorgen zu können. Die Arbeiterausschüsse dürfen sich keine staatslichen Befugnisse anmaßen, deshalb beantragen wir die Streichung der Bestimmungen, die den Arbeiterausschüssen die Regelung der Lohnverhältnisse zuweist, und schlagen eine Resolution vor, die die Schlichtung dieser Streitigkeiten durch die Kreisbeamten wünscht.

**Unterstaatssekretär Richter:** Nach Erhöhung der Kalipreise ist es wünschenswert, daß auch die Arbeiter entsprechende Lohnzuschläge bekommen. Aber der Antrag der sozialdemokratischen Partei erreicht das nicht. Er steht auch geradezu im Widerspruch mit dem vorhergehenden § 2. Das Recht, Lohnstreitigkeiten zu verhandeln, haben die Arbeiterausschüsse schon jetzt, und vernünftige Arbeitgeber werden gern mit den Arbeiterausschüssen über solche Fragen verhandeln und ihnen auch die Lohnlisten vorlegen. Wir müssen aber Wert darauf legen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Gesetz gleichmäßig zu behandeln, und können daher nicht den Arbeitgeber gesetzlich zwingen, die Geschäftsbücher den Arbeiterausschüssen vorzulegen. Mit den Durchschnittslöhnen kann der Arbeiter in der Tat auch gar nichts anfangen. Der Kreisbeamte dagegen ist in der Lage, sich jede Einsicht zu verschaffen und jedem einzelnen Arbeiter zu sagen, ob hinsichtlich seines Lohnes den gesetzlichen Bestimmungen Genüge geschieht ist. Die von dem Abgeordneten Sacke vorgebrachten Reichwerdepunkte werden sorgfältig nachgeprüft werden. Ich bestätige dem Abgeordneten Sacke, daß die Verteilungsziffer bei der Prüfung der Durchschnittslöhne für 1916 bis zum 1. Juli 1917 beendet haben wird.

**Abg. Arendt (Dt. Fr.):** Gerade im Interesse der Landwirtschaft muß die Kaliindustrie leistungsfähig gehalten werden. Ein Kalimonopol würde sich sicher sehr wenig empfehlen. Auch die Arbeiter müssen teilhaben an der Besserstellung der Werke. Es handelt sich um den Ausbau von Kaimagnahmen, und deshalb stimme ich ihnen zu. Der Antrag Antrich (Soz.) würde nur Anlaß zu Unzufriedenheit und Zerwürfnissen geben. Sehr zweckmäßig erscheint mir ein Antrag, der gegenwärtig vorbereitet wird, wonach dem Antrag Westarp hinzugefügt werden soll, daß mit der Prüfung etwaiger Beschwerden seitens des Arbeiterausschusses über Nichtbefolgung der Lohnvorschriften des Gesetzes der Kreisbeamte zu beauftragen ist.

**Abg. Dr. Gohn (Unabh. Soz.):** Wie das Mädchen aus der Fremde kehrt jedes Jahr ein Kaligesez wieder, das Kreissteigerungen für die Unternehmern bringt. Dem Antrag Antrich stimme wir zu. In Abt. 1 des § 13 halten wir fest und lehnen den Antrag Westarp ab. Wir machen unsere Zustimmung zum ganzen Gesetz davon abhängig, ob dieser Absatz der Kommissionsbeschlüsse bestehen bleibt. Das Hauptziel muß sein das Kalimonopol, erst dann wird es möglich sein, diese Industrie nach vernünftigen wirtschaftlichen Grundgesetzen zu organisieren.

**Abg. Bren (Soz.):** Unser Antrag zu § 20a fordert durchaus nichts Unmögliches. Die Harte Arbeit der Resolution Westarp ist, einen gesunden Gedanken des Arbeiterrechts nicht zur Verwirklichung kommen zu lassen, ja nicht zuzulassen zu lassen, an dem Grundgedanke der Unternehmern besteht und der Arbeiter hat zu dienen und zu geborchen. Den Arbeiterausschüssen steht man auf jener Seite harten Widerstand entgegen und will die Arbeiter auf einen Weg herumführen, auf den sie viel weniger Einfluß haben. Die Beschwerden der Arbeiter in Lohnsachen bedürfen schneller Erledigung. Die Vergewaltigungen haben schon heute ein Arbeitsfeld, das sie kaum betätigen können. Die Beschwerden der Arbeiter würden also vielfach liegen bleiben. Nur wer grundsätzlich gegen Arbeiterausschüsse ist, kann gegen Abt. 6 des § 13 stimmen.

**Abg. Sacke (Soz.)** mündet sich ebenfalls gegen den Antrag Westarp. Die Messerspitze von Rechten, die den Arbeiterausschüssen in den Kommissionsbeschlüssen gegeben sind, sollte man nicht wieder beseitigen.

**Unterstaatssekretär Richter** betont, er habe sich nicht gegen die Arbeiterausschüsse gewendet, sondern nur behauptet, daß der Kommissionsbeschlüsse praktisch den Arbeitern keinen Nutzen bringen werde. (Zuruf h. d. Soz.: Abwarten!)

Damit schließt die Debatte. Unter Ablehnung des Antrags Westarp wird die Kommissionsfassung des § 13 Abt. 6 aufrecht-erhalten. Der Antrag Antrich (Soz.) zu § 20a wird angenommen.

Es wird sofort in die dritte Lesung der Novelle eingetreten.

**Abg. Dr. Arendt (Dt. Fr.)** erklärt, daß er auf Grund der Beschlüsse der zweiten Lesung gezwungen sei, gegen den Entwurf zu stimmen.

Das Gesetz wird hierauf in der Fassung der zweiten Lesung auch in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die

### dritte Lesung des Etats.

**Abg. Dr. Spahn (Zit.)** beantragt, von einer Generaldebatte Abstand zu nehmen.

**Abg. Sacke (Unabh. Soz.):** Nach dem Beschluß des Seniorenkommitees soll der Etat des Reichsanzlers morgen auf die Tagesordnung gesetzt werden und es sollen dann zunächst die auswärtige Politik und dann die innere Politik dabei, insbesondere auch die Fragen der Sozialhaft usw., verhandelt werden, während heute beim Reichsamt des Innern die Fragen der Zensur und des Belagerungszustandes besprochen werden sollen. Nur unter der Voraussetzung, daß diese Vereinbarung lokal imangehalten wird, sind wir bereit, auf eine Generaldebatte bei der dritten Lesung zu verzichten.

Einige kleinere Etats werden in dritter Lesung debattelos verabschiedet.

Seim Etat des Reichsamt des Innern werden die Fragen der Zensur, des Belagerungszustandes zur Debatte gestellt.

**Abg. Meerfeld (Soz.):**

In den Mißständen auf diesem Gebiet hat sich seit den letzten Debatten herzlich wenig geändert. Mit fataler Regelmäßigkeit erleben wir dieselben Fehler, Rebergriffe und Anmaßlichkeiten der Zensur. (Sehr wahr! links.) Im Oktober vorigen Jahres wurde beschloffen, es soll kein Zeitungverbot möglich sein ohne vorherige Zustimmung des Reichsanzlers. Ist dieser Beschluß ausgeführt worden? Ist der Reichsanzler § 3. gefragt worden bei dem Verbot sozialdemokratischer Blätter im Rheinland? Besonders häufig sind die Verbote bis auf weiteres, die Blätter dürfen dann nicht weitererscheinen, bis sie demütig pater peccavi gesagt und feierlich unterschrieben haben. Eine solche heimliche Methode ist

der wahrer Spahn auf die Freiheit und Bedeutung der Presse.

(Sehr wahr! links.) Das alte Wort des Herrn von Saldern-Trieptitz ist verwirklicht: Reichfreiheit ja, aber mit dem Salzen daneben. Man sucht das reichsgeliebte komplizierte Leben der Presse in eine öde Schwabene zu bringen, die Presse völlig charakterlos zu machen, während man ihre Bedeutung in anderen Zusammenhängen gar nicht genug rühmen kann. Die militärischen Stellen mögen sich häufig einen sehr überheblichen Ton

gegenüber der Presse an, sie verwechseln die Redakteure mit Meutern auf dem Kasernenhof. So heißt es in einer Zuschrift des Generalleutnants v. Zajitow an die „Rheinische Zeitung“: „Zu befehle der Zeitung“ usw. (Hört, hört! h. d. Soz.) Als die Zeitung diesem „Befehl“ nicht nachkam, erhielt sie einen sehr scharfen Verweis. Die Presse ist ein so wichtiger Faktor des öffentlichen Lebens, daß sie sich ernstlich berücken muß, in diesem Tone behandelt zu werden. Von Friedrich dem Großen stammt das Wort „Gazetten dürfen nicht geniert werden“, Napoleon nannte die Presse die fünfte Kolonne, andre haben sie mit kommandierenden Generalen verglichen, aber vor allem in den Kreisen der Bureaucratie herrscht keine große Achtung vor der Presse. Damit steht im Zusammenhang die Papiernot und die Einziehung des Personals fast bis zur völligen Kluft. Herr Spahn hat bei der früheren Debatte sehr richtig gesagt: „Das Verbot einer Zeitung hat mit den Zwecken der Zensur überhaupt nichts zu tun.“

Besonders herrlich Mitten treibt die Zensur noch immer in Elsaß-Lothringen. Jetzt dürfen dort sogar die Mitleide der Reichsmilitärgerichte von der Presse nicht abgedruckt werden. (Hört, hört! h. d. Soz.) Besonders bemerkbar macht sich die Zensur bei der Behandlung der Ernährungsschwierigkeiten. Es zeigt von geradezu während der Kämpfe, wenn Herr von Batocki neulich sagte, daß, solange er im Amt sei, eine Kritik der Ernährungsschwierigkeiten nicht verhindert werde. Es beweist das, einen wie herzlich geringen Einfluß er hat. Medner führt eine Reihe von Beispielen an, in denen Verbote von Mitteilungen über Ernährungsschwierigkeiten tatsächlich erfolgt sind. Unjaht die Ursachen der Stimmung im Volke zu beseitigen, will man die Presse noch mehr als bisher der Zensur unterwerfen. Hierdurch müssen selbst Beschlüsse von Staatsverordneten-Versammlungen vorher der Zensurbehörde vorgelegt werden. Das ist eine

### unerhörte Einengung selbst der sachlichen Berichterstattung.

(Hört, hört! h. d. Soz.) Herr von Batocki selbst steht unter Zensur, ist doch an einer Stelle verboten worden, eine seiner neuen Maßnahmen an die Landwirte zum Abdruck zu bringen.

Wie die Herren der Zensur überhaupt in der Vorbereitungsphase der Agrarier leben, in deren Kreisen sie groß geworden sind, beweist folgender Fall: Die „Schlesische Bergwacht“ brachte eine Notiz, wonach der Hüft von 200 Morgen besten Landes unbenutzt habe liegen lassen. Am andern Morgen wurde der Abdruck dieser Notiz durch Telegramm verboten. (Hört, hört! h. d. Soz.) In einer Kolonie des „Zimmerer“ gegen einen Artikel im „Tag“ wurden durchaus sachliche Sätze einfach gestrichelt. Die Geldmädchen der Zensur werden eins der dunkelsten Kapitel in der Geschichte dieses Krieges bilden. Die Satiriker werden sich dieses dankbaren Stoffes bemächtigen und dies System der Verbordnungen mit der ähnden Lauge ihres Spottes übergießen. Zu allen Zeiten ist ja der Zensur — ich erinnere an den Vormärz — das dankbarste Objekt der Satire gewesen. Eins der amüsantesten Kapitel aus der Geschichte der „Rheinischen Zeitung“ der 40er Jahre sind die Kämpfe, die Karl Marx mit der Zensur geführt, noch mehr aber die Streiche, die er damals dem Zensur gespielt hat. Kein Wort ist scharf genug, um dies System zu zerstören, das seine Organe zerstört, während wir draußen einen heroischen, in der Geschichte einzig dastehenden Kampf um unsere Existenz führen.

Auch gegen die Friedenssagitation geht die Zensur vor; die pazifistische Tätigkeit wird in der schlimmsten Weise gehindert, während die Ausschreitungen der Albeutschen nicht gehindert werden. Wir müssen die

### Aneklung der öffentlichen Meinung,

die Vergewaltigung der bürgerlichen Freiheit aufs äußerste bekämpfen. Gerade die Pressefreiheit sollte uns heilig sein. Darum fort mit diesem ganzen System. Hart und jäher sind die Kriegstage, sie werden ertragen mit dem Bewußtsein der Notwendigkeit, aber mit dem System der vermeidbaren Lasten und Verlastigungen wollen wir verschont bleiben. Wir verlangen die Aufhebung des Belagerungszustandes, die Einschränkung der Zensur auf die allerengsten militärischen Gebiete, die Generale müssen über die Grenzen ihrer Befugnisse eindringlich belehrt und für jede Ueberschreitung ihrer Befugnisse haftbar gemacht werden. (Lebh. Beifall h. d. Soz.)

**Abg. Dr. Stresemann (natl.)** fragt, wann der Gesetzentwurf über den Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte zu erwarten ist.

**Staatssekretär Dr. Helfferich:** Der bereits ausgearbeitete Entwurf ist durch die jüngsten Ereignisse überholt worden, und wir sind mit den Meedereien über die Ausarbeitung eines neuen Gesetzes in Verhandlungen getreten. Ich hoffe, daß es dem Reichstag bei seiner nächsten Tagung wird vorgelegt werden können. (Abg. Reil (Soz.): Und wie sehr es mit der Zensur?)

**Abg. von Brodhause (konj.)** tritt für einen Antrag Westarp ein, unbeschadet der Selbständigkeit der Einzelstaaten im Reichsbereich die erforderlichen Vorarbeiten zur Aufstellung eines einheitlichen Planes über einen einheitlichen Ausbau von Wasserstraßen anzustellen zu lassen und die erforderlichen Mittel im Nachtragsetat anzufordern, desgleichen für einen von allen Parteien unterstützten Antrag, das Wohnungswesen, namentlich auf dem Gebiete des Kleinwohnungsbaus, zu fördern.

**Staatssekretär Dr. Helfferich:** Bezüglich der Resolution zum Wohnungswesen teile ich die Ansicht, daß das Reich die Initiative ergreifen muß, um für die Vereinheitlichung der Bestimmungen auf diesem Gebiete zu sorgen. Zu dem Antrag betreffend den Ausbau der Wasserstraßen kann ich mitteilen, daß dem Reichstag heute ein Ergänzungsetat mit 1,2 Millionen Mark zugegangen ist, der die Veräußerung des Reiches an den Vorarbeiten zum Ausbau der Wasserstraßen regelt.

**Abg. Dr. Meier (natl.):** Dem Antrag über das Wohnungswesen stimmen wir zu, den über den Ausbau der Wasserstraßen lehnen wir ab, weil der Reichstag ja schon unsern weitergehenden Antrag auf Errichtung eines Reichswasserbauamts angenommen hat.

**Abg. Reichling (Fortf. Sp.)** protestiert gegen zu weit gehende Beschränkungen des Aus- und Einfuhrhandels, insbesondere der Weineinfuhr.

Ministerialdirektor Müller betont, daß bei der Beschränkung der Weineinfuhr davon ausgegangen werde, daß Wein nicht in erster Linie Nahrungsmittel sei.

**Abg. Wittmann (Unabh. Soz.):**

Die Neuorientierung werden wir erkämpfen müssen, vorläufig muß das Volk unter dem Druck des Belagerungszustandes, der seine Bewegungsfreiheit hemmt, am schlammigen wird die Arbeiterschaft davon betroffen. Man will eine numme und willenslose Kolonatorde aus den Arbeitern machen. Es ist genau dieselbe Methode, die in England herrschte, bevor dort die Revolution mit der Herrschaft des Parlament ein Ende machte. Sei uns in Deutschland hat man offenbar Angst, daß hier daselbe passieren könne. Das Generalkommando in Rußland hat die Freipredigt jeder Zustimmungsgabengung an die Adresse der revolutionären Elemente in Rußland verboten. (Hört, hört! Beifall.) Verbote sind auch anderwärts ergangen. Das deutsche Volk soll



Der Abgeordnete Bernstein hätte wohl den Abgeordneten David benachrichtigen sollen, daß er seinen Streikfall mit ihm hier zur Sprache bringen wollte. (Sehr richtig!) h. d. Soz.) Die Worte des Staatssekretärs Dr. Helfferich unterschreibe ich auf die Gefahr hin, als Regierungssozialist bezeichnet zu werden. Das deutsche Volk trägt in der Tat eine schwere Last in einer bewundernswerten Weise. Wie aber ein Mann wie Dr. Helfferich, der das anerkennt, für die Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes eintreten kann, das verstehe ich nicht. (Lebh. Zustimmung h. d. Soz.) Sieht er nicht ein, daß der Belagerungszustand diese Selbstdisziplin geradezu herabwürdigt? Vor einigen Monaten hat er ihn mit Hinweis auf die römische Diktatur zu begründen versucht. Aber die Diktatur durfte nicht länger als 6 Monate dauern, eine jahrelang fortgesetzt

Knechtung der öffentlichen Meinung

konnte das römische Volk nicht ertragen, sie muß ja auch mit Notwendigkeit zur Korruption aller Kreise des Volkes führen, oben und unten. (Lebhafte Zustimmung.) Uns müdet man das nun schon drei Jahre lang zu, unser Schicksal hat man politischen Männern in die Hand gegeben, die ihren Mangel an politischer Bildung durch politische Voreingenommenheit ersetzen. Die Handhabung des Belagerungszustandes wird nicht erträglich durch die Differenzierung; würden alle Schichten des Volkes gleichmäßig behandelt oder richtiger mit h a n d e l t — das ganze Volk würde sich wie ein Mann dagegen erheben. Aber bei uns kann man ruhig für die Eroberung der ganzen Welt eintreten, man darf die Anhänger eines Verständigungsfriedens als Mäntlinge (ein türkisches Schimpfwort) bezeichnen und in jeder Weise beschimpfen. Diese Debatten sind nicht erhebelnd, sie spiegeln sehr unerfreuliche Zustände wider. Aber wer den Spiegel schaltet, der eine widerliche Frage stellt. Die Herren von der Regierung sind schuld an diesen Debatten, weil sie sich nicht entschließen können zur Aufhebung des Belagerungszustandes. (Lebhafte Beifall h. d. Soz.)

Abg. Herzfeld (Unabh. Soz.): Der Staatssekretär muß wissen, daß wir keinen schmachvollen Frieden erziehen, sondern einen Frieden der Verschärfung ohne Annexionen. Das ist nach unserer Ueberzeugung ein Friede, der für jedes Volk ehrenvoll ist. Es gibt in Deutschland jetzt keine vollziehende Gewalt, die nicht den Militärbehörden ausgeliefert wäre; ebenso sind ihm die Grundrechte ausgeliefert. So haben wir eine militärische Diktatur, wie sie niemals in Deutschland und in der Welt erlebt worden ist. Die Zivilverwaltung bis in die höchsten Stellen sind die Untergebenen der Militärbehörden. Das schwarze Kabinett, das die 48er Revolution bejeztigt zu haben glaubte, ist jetzt wieder eingeführt; die Briefzensur ist an der Tagesordnung. Es besteht eine Anordnung des Oberkommandierenden vom 21. Januar 1915, die einer Reihe von Schöden in sämtlichen Polizeiverwaltungen der Provinz das Recht der Verlesung des Briefgeheimnisses gibt. Durch die Verfassung ist das Briefgeheimnis in der Wohnung und auf der Post ausdrücklich geschützt. Trotzdem ist heute über Tausende die Briefzensur verhängt, ohne daß sie eine Ahnung davon haben. (Hört, hört!) Auch gegen mich ist die Briefzensur verhängt, und man hat es noch nicht einmal für nötig gehalten, auf meine Anfrage den Grund mitzuteilen. Eine Beschwerde gegen diese Briefzensur gibt es überhaupt nicht. (Hört, hört!) Dieses schwarze Kabinett ist eine Schmach für das Deutsche Reich und es muß dagegen vorgegangen werden. (Sehr wahr!) Die Gerichte erklären sich für unzuständig. Deshalb beantragen wir, daß wenigstens das Verwaltungsstreitverfahren gegen die Briefzensur zugänglich sein muß und daß die Oberkommandierenden persönlich für die Folgen ihres Vorgehens haftbar gemacht werden.

Damit schließt die Debatte. Der Antrag Westarp wird abgelehnt, der Antrag über das Kleinwohnungsweesen wird angenommen.

Die weitere Staatsberatung wird auf Dienstag 10 Uhr vertagt. (Vorher kleine Anfragen und Kriegszieleinterpellationen.) Schluß 6 1/2 Uhr. —

haben und trotz des Belagerungszustandes auch im Kriege herrschen. Herr Dittmann ist nicht schuld daran, daß unser Volk dies Maß von Disziplin beweist, wie es das in der bewaffneten Macht und auch in der Heimat bisher getan hat. Ihm ist die Tatsache, daß die Arbeiter Mitte April die Arbeit so bald wieder aufgenommen haben, offenbar sehr unermüdet. Seit Dezember vorigen Jahres ist die Möglichkeit gegeben, gegen Handhabungen der Zensur den geordneten Rechtsweg zu beschreiten. Ich möchte wissen, in wie vielen der Fälle, die Herr Dittmann vorgebracht hat, dieser Versuch überhaupt gemacht worden ist. Es kommt ihm offenbar mehr darauf an, die Dinge hier zur Sprache zu bringen, als sie auf dem geordneten Wege zu erledigen. Solange dieser Versuch nicht gemacht ist, muß ich es ablehnen, auf solche Fälle einzugehen. (Bravo!)

Abg. Hansen (Däne) beklagt sich über Uebergriffe der Militär- und Zensurbehörden in Schleswig-Holstein; in den Parlamentsberichten wird herumgeschrien, das rechtzeitige Erscheinen der Zeitungen wird verhindert, Abdrücke aus dem Wolffschen Telegraphenbureau und aus Berliner Zeitungen werden nur gestattet, wenn sie vorher eingereicht werden. (Hört, hört! links.) So sind die Zeitungen ganz der Willkür des Zensors ausgeliefert. Es wird ihnen sogar zur Pflicht gemacht, Artikel aus einer neuen Korrespondenz abzurufen. (Lebh. Enttäuschung h. d. Soz. u. unabh. Soz.) Der Staatssekretär möge dafür sorgen, daß die Grundzüge der Zensur in Nord-Schleswig einer gründlichen Revision unterzogen werden.

Ministerialdirektor Lemann vertreibt den Redner auf dem im Gesetz vom 20. Dezember 1916 getroffenen Beschlusseweg; bei der durch dieses Gesetz eingeführten Beschränkung sind bis zum 4. Mai 32 Beschwerden eingegangen, davon sind vier noch nicht erledigt, sechs abgelehnt und alle übrigen haben Erfolg gehabt.

Abg. Bernstein (Unabh. Soz.): Bei Artikeln für Zeitungen und Nachrichten hat der Beschränkungsbeschluss gar keine Bedeutung. (Lebh. Sehr richtig! h. d. unabh. Soz.) Die Pressefreiheit ist nicht ein Recht des Schriftstellers, sondern ein Recht des deutschen Volkes, und dieses Recht wird von der Zensur aufs ärgste unterdrückt. (Redner führt eine Reihe von Beispielen unfinniger Streichungen aus seinen eigenen Artikeln an.) Erwiderungen auf Angriffe, ich hätte mich in den von mir herausgegebenen „Dokumenten des Weltkriegs“ der Fälschung schuldig gemacht, wie sie David gegen mich erhob, sind mir unmöglich gemacht worden. Das deutsche Volk leidet unter einer Schändensherrschaft, das deutsche Volk brandet geistige Bewegungsfreiheit auch im Kriege. Wer regiert denn in Deutschland, wer bestimmt über Krieg und Frieden? (Zuruf rechts: Scheidemann!) Das deutsche Volk muß seine Meinung kundtun dürfen, die dahin geht: „Genug, wir wollen ein Ende mit dem Kriege. Jeder Friede ist besser als die Fortdauer des Krieges, der immer mehr Blut kostet, immer mehr Wohlstand vernichtet.“ (Lebh. Sehr richtig! h. d. unabh. Soz.) Machen Sie dem Belagerungszustand ein Ende, sonst können Zustände eintreten, die Sie mehr bedauern als wir. (Beif. h. d. unabh. Soz.)

Abg. Dittmann (Unabh. Soz.): Wenn wir nach dem Wunsche des Staatssekretärs Dr. Helfferich auf die Erörterung dieser Dinge verzichten, so wäre das das ungeeignete Mittel, den Anlaß dieser Mißstände zu beseitigen. Das Volksinteresse erfordert die raschestmögliche Aussprache dessen, was ist. (Sehr richtig! h. d. unabh. Soz.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Seit dem Gesetz vom Dezember vorigen Jahres haben die Zustände sich erheblich gebessert, das ist in der Kommission anerkannt worden. Einzelne Verstöße darf man nicht ausnutzen, um hier vor der ganzen Welt die Zustände bei uns als Schandenspektakel zu denunzieren. Für mein Gefühl ist es unerträglich, daß in der gegenwärtigen Lage aus dem deutschen Munde solche Worte über Deutschland gebrachen werden. (Lebh. Zustimmung. Zurufe h. d. unabh. Soz.) Die Zustände sind unerschrocken. Herr Bernstein jagt, jeder Friede ist ihm lieber als die Fortdauer des Krieges. Ich sage, wir wollen lieber untergehen, als einen schmachvollen Frieden zulassen. (Lebh. Beif.) Ich vermute bei Ihnen (auf äußerliche Zeichen) jeden Augenblick ein Verändertes für die Zeiten, in denen wir leben, für die Leistungen unserer Truppen brauchen, für die Ideale, für die wir kämpfen, für das, was für mich und die große Mehrheit des deutschen Volkes in diesen kühnen Zeiten den Grundhaft des ganzen Denkens und Handelns bildet. Deshalb ist es für mich nicht möglich, mich mit Ihnen über diese Dinge auseinanderzusetzen. (Lebhafte Beifall.)

oben nicht wissen, was in Ausland geschieht. Darin zeigt sich das böse Gewissen unserer Gewalthaber, die Angst vor dem Gorne des Volkes. Vielfach ist auch verboten worden, daß in Versammlungen überhaupt über die russische Revolution geredet werde. In der Amtshauptmannschaft Leipzig hat man selbst für Mitgliederversammlungen die Einreichung eines wörtlich ausgearbeiteten Redeberichts verlangt. Unmittelbar daneben in Leipzig-Stadt kann über dieselbe Thema sogar in öffentlicher Versammlung ungehindert gesprochen werden. Das zeigt wie unjähig derartige Verfügungen sind. Die Amtshauptmannschaften in Sachsen, die man die ungekrönten Könige von Sachsen nennt, mögen ja besonders zittern um ihr Krönchen, wenn in Deutschland einmal reiner Tisch gemacht werden soll mit allem absolutistischen Plunder. Der Opposition innerhalb der Sozialdemokratie ist fast durchgängig verboten, in ihrer Presse Artikel über die russische Revolution zu bringen. Mit dem „Volkswort“ in Halle wird seit dem 7. Mai verhandelt, um das Wiedererscheinen des Blattes zu ermöglichen. Dabei sind Bedingungen gestellt, die deutlich zeigen, daß das Generalkommando auf die Entlassung der gegenwärtigen oppositionellen Redaktion hingielt, um das Blatt in die Hände der Richtung Scheidemann zu spielen. Gegen diese Parteinahme für eine bestimmte Richtung, die mit den Aufträgen der Zensur nicht das geringste zu tun hat, erhebe ich schärfsten Protest. (Bravo! h. d. unabh. Soz.) Gegen die „Gleichheit“ in Stuttgart ist ein planmäßiger Unterdrückungsversuch geführt worden. Redner schildert dies im einzelnen. 50 000 Exemplare eines Aufsatzes zum Frauenstag von Frau Zieg wurden beschlagnahmt, trotzdem der Text zweimal von der Zensur genehmigt worden war. Angekündigt wird darin aufgeföhrt wurde zum Besten von Versammlungen, an denen Frauen teilnehmen sollten, mit der Begründung, es wäre keiner politischen Richtung genehmer, solche politischen Versammlungen abzuhalten. Dabei hat erst gesehen unter der Beside des Herrn Humm eine solche öffentliche Versammlung stattgefunden, die sich mit den Kriegsziele beschäftigt hat. Auf Veranlassung des Berliner Polizeipräsidenten sind auch an anderen Orten die Frauenversammlungen verboten. Die politische Polizei ist die Urheberin all dieser Maßnahmen der Militärbehörden. Polizeidirektor Hennige in Berlin zieht an der Spitze und besetzt im Lande folgen einige avarozig Generale um sich wie eine gewissen Sorte von Männern, die an der Spitze gezogen werden. Die Militärs sollten es unter ihrer Würde halten, sich als Handlanger grüßentwahn sinniger Polizeiorgane herzugeben. (Vizepräsident Deneigt diesen Ausdruck.) Natürlich gelingt es durch all solche Maßnahmen nicht, die Bestimmung zu unterbrechen. Als Beispiel für den Frauenstag haben wir gestern in großen Lokalen Berlins Tausende von Frauen versammelt.

Diese ganze Art, wie man die Frauen behandelt, muß aufreizend und verbitternd wirken. (Sehr wahr! h. d. unabh. Soz.) Dabei verlangt man, daß die Frauen durchhalten sollen bis zum Verhängen. In der reaktionären Presse, die seit langem unter Billigung der Zensur

auf den Burgfrieden zielt,

werden die Behörden Tag für Tag gegen die Unabhängigen Sozialdemokraten jähig gemacht. Auch die Arbeiterkreise hefteten weiter. Dem Leiter der sozialdemokratischen Organisation in Düsseldorf, Schotte, hat man auf diese Weise sogar unmöglich gemacht die Organisation zu leiten. Am willkürlichsten jähert der Kommandant der Festung Danzig vorzugehen. Er hat einem unger Gewissen jede politische Betätigung, besonders Verteilung jeglicher Art von Flugblättern unterzogen. Das ist ein absolut ungehörliches Verbot. Nicht mehr des Ansehens, sondern das Vorurteil ist jetzt

das reaktionäre Element der Welt.

Der Regierung sind die Fingel von den Militärs aus der Hand genommen. Statt der Versammlung ist uns die schrittweise Revolution verboten. Daher fordern wir Beendigung des Belagerungszustandes. Wir wollen den Platz von dem deutschen Volke nehmen, diese Schandensherrschaft über sich hinweg ergehen zu lassen. (Bravo! h. d. unabh. Soz.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Gerade die Rede des Abgeordneten Dittmann hat den Beweis erbracht, daß der Belagerungszustand nicht aufgehoben werden kann, denn ich nehme an, daß er jetzt in der Öffentlichkeit nicht minder weislos sprechen würde. Der Behauptung, daß bei uns ein Schandenspektakel herrsche, muß ich entschieden widersprechen. (Zurufe h. d. unabh. Soz.) Die Verhältnisse mit dem römischen Reich sind für das deutsche Volk aufs höchste bedauerlich. (Zuruf h. d. unabh. Soz.: Aber wahr!) Gerade umso mehr wie bedauerlich! Wir haben jetzt

Bergeltung.

Konrad von Hector Kallot.

(15. Fortsetzung.)

„Und wachst?“ fragte Florentin seine Schwester reiner.

„Ich konnte Dir doch in einem Briefe, welcher von Freunden gelesen wurde, meine entsetzliche Enttäuschung nicht mitteilen.“

„Es ist nicht von mir, sondern von Dir die Rede. Was hast Du?“

„Was konnte ich tun?“

„Nur! Du hast nichts getan?“ rief er mit wellender Stimme aus.

„Wann Du willst, daß uns Mann nicht löse — und es ist besser, wenn sie nicht löst, denn sie weiß nichts —, so wird leben.“

„Du sagtest mir nicht, daß ich unglücklich bin?“

„Nein! Ich habe Dir, im Grunde an Deine Unschuld, nicht eine Verurteilung beibringt.“

„Ich frage Dich, was Du getan hast, um die Verantwortung des Todes von mir zu nehmen.“

„Und ich entzerrte Dir, indem ich Dich jagte, was ich hätte tun können. Wenn dieses Gelingen auch ein Beweis für mich war, so würde es ja für einen anderen nicht und ein jeder gewesen sein. Wer hätte meiner Handlungsweise gedenkt?“

„Du sagst mir, daß Du nicht willst, daß wir den Namen Donnerwille behalten, so hätte man wohl noch Jüngere gefunden.“

„Du hast die die Jungen nicht?“

„Du hast die die Jungen nicht? Ich habe sie nicht gesehen, aber durch einen Anwalt haben sie mich verlassen. Du hast mich aber nicht geliebt, Du hast mich auf das Schicksal zu stellen, und ich habe mich nicht von Dir lösen können.“

„Wann hast Du endlich es ihnen gesagt, daß ich nicht mehr leben darf?“

„Wann hast Du die Sache richtig und Du hast Dir nicht annehmen, denn ich habe Dir, daß wir nicht können, nicht gesagt, daß Du sie nicht darfst. Denn Donnerwille“

„Wille hat den Mörder Cassies in dem Augenblick gesehen, als das Verbrechen verübt wurde; meine Photographie jagt ihr, daß ich, der Angeklagte, dieser Mörder nicht bin. Sie muß diese Erklärung, die für mich die Rettung bedeutet, vor dem Gerichtshof abgeben, und da sie gekümmert ist, hoffst Du, Daniel werde sie so weit verschleppen können, daß sie ihr Zeit verliert und vor Gericht erscheinen wird. Du bejahestest ihr zu einer Konfession am Lager dieser Kranken, die er noch niemals gesehen. Sie aber erkennt ihn und mag sie es ihm gesagt oder mag er es an ihrer Ueberrumpfung gemerkt haben, er hätte sich verloren. Sie sitzt noch an demselben Abend. Wer hat sie getötet? Daniel, nicht wahr?“

„Ich glaube es.“

„Und wie hat er sie getötet?“

„Das weiß ich nicht.“

„Doch gerade dieses „Sie“ muß ergründet werden; sie hatte einen Gendarm, dieser muß befragt werden.“

„Als ich die jähliche Wahrheit erkannte, war Doktor Poljarski ebenfalls schon tot.“

Die Ermordete hatte Verwandte von sich, Verwandte und Freunde, denen sie verbotene Mitteilungen hatte machen können. Alles ist ja möglich.“

Nach kurzen Sätzen ging er von neuem an:

„Schließlich, was geschehen ist, ist geschehen und ich will nicht auf die Vergangenheit zurückkommen. Glücklicherweise ist noch nicht alles zu Ende und ich bin noch rechtzeitig gekommen.“

„Was gedenkst Du denn zu tun?“

„Das, was Du nicht getan hast: meine Unschuld derlegen, indem ich eine Skizze meines Prozesses durchsetze. Wenn ich nur ein Jahr später einfließe, so wäre es schon zu spät gewesen, da nach zehn Jahren die Verjährung eintritt, die jedes weitere Vorgehen gegen Daniel unmöglich gemacht hätte. Ich bin aber erst vor neun Jahren verurteilt worden, wenn Jahre sind es auch her, daß Frau Donnerwille erwidert wurde, so daß ich dennoch ein ganzes Jahr vor mir habe und ich gebe Dir die Versicherung, daß ich diese zwölf Monate wohl verwenden werde.“

„Wann Du aber handlungsfähig wirst, wirst Du Dich annehmen.“

„Mein Entschluß steht unerschütterlich fest, ich werde meine Unschuld nachweisen und mich rächen!“

Als Florentin, neu gekleidet, am nächsten Tage in das Zimmer seiner Mutter trat, erkannte sie kaum mehr den elend herabgekommenen Gast von gestern, noch weniger aber den Sohn, dessen Bild in der Tiefe ihres Herzens lebte.

„Du bist es,“ sagte sie, ihn betrachtend; „ja Du bist es und dennoch bist Du es nicht.“

„Es ist besser, wenn ich es nicht mehr bin, der ich vor zehn Jahren gewesen.“

„Am meisten haben Dich die Pöden verändert.“

„Und die Jahre, und des Elend, und die Umgebung, in der ich gelebt.“

Nun er anständig gekleidet war, bräutete man ihn vor dem Mädchen nicht mehr zu verbergen; er sollte für einen Reffen der Frau Cornier gelten, der aus der Provinz angekommen war und wenn er mit seiner Mutter sprach, so nannte er sie „Tante.“ Seine Schwester nannte er „Cousine“.

Philis hatte versucht, ihn über seine Absichten auszuforschen, doch er verteilerte jede Auskunft.

„Kannst Du mir nicht wenigstens sagen, wohin Du von hier aus gehst?“

„Ich gehe in die Sainte-Anne-Straße.“

„In das Haus, welches Cassie bewohnte?“

„Und auch Frau Donnerwille, ganz richtig. Ruf es nicht mein erstes sein, Frau Boudin zu befragen?“

„Und Du fürchtest nicht, daß sie Dich erkennen könnte?“

„O doch! Es ist indessen das Eigentümliche meiner Situation, daß ich mich vor allem fürchten muß und mich durch nichts zurückhalten lassen darf.“

Er traf das Haus in der Sainte-Anne-Straße in demselben Zustand an, wie er es vor zehn Jahren gesehen: fröhlich und düster wie immer, ohne daß ein neuer Anstrich die kühnen Werten ein wenig erheitert hätte. Doch in der Loge fand er die alte Förstnerin mit dem gekrümmten Rücken nicht mehr; eine junge Frau gab ihm die Auskunft, daß Mutter Boudin zu ihrem Sohne, der Weinbändler im Palais war, gezogen sei.



# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 15. Mai 1917.

## Nächtliches Gewitter.

Die Bäume standen ermattet und saßen zur Erde nieder. Die Erde konnte sie nicht erfrischen, sie dürrte selbst in heißen, trockener Luft.

Da krochen in Westen und Nordwesten, in Osten und Nordosten dunkle Schatten über den Horizont und breiteten sich am Himmel aus. Für Menschen unsichtbar, schienen hinter den Schatten riesige Wesen sich zu regen, für die wir keine Begriffe haben. Und wenn sie sich reckten und dehnten, war es, als bestäme ein ganzes Gewebe einen Miß und aus einem anderen Raume von Licht und Feuer sprühte weißes Leuchten hernieder.

Es ist nur Wetterleuchten, trösteten sich die Menschen, und gingen zur Ruhe. Sie fürchten das Gewitter, sie fürchten es besonders zur Nacht, trotzdem auch sie nach Kühlung lechzen. Aber diese Furcht ist mehr tiefe Scheu vor den Kräften, die ihrem Willen nicht lenkbar sind, sie ist nicht feige Angst. Denn es sind dieselben Menschen, die viele Stunden und Tage unerföhrt stehen im Donner ihrer Kanonen, der ein tausendstimmiges Gebrüll wurde, und fest stehen im Hagel von Eisen und Stahl.

Die Bäume standen und warteten. Ueber den nächtlichen Himmel zog ein dumpfes Grollen, die schwarzen Schatten kamen näher. In den weißen Blütenwipfeln zitterte ein leises Schauern. Der Wind kam angesprungen und flüsterle leise mit den Bäumen. Da hallte es laut durch das Himmelsgewölbe, als schlug ein Riesenhämmer auf Metall. Feurige Striche liefen über die Schatten, weißes Licht wurde in die Straßen, in die Häuser, die Stuben der Menschen geschleudert. Durch die Bäume zog jetzt ein tiefes Rauhen, an den Häusern glühten die Fenster auf: die Menschen hatten ihr Lämplein angezündet. Es war eine winzige Gegenwehr gegen das blendend weiße Leuchten der Gewitternacht.

Wie ein Feuerlöcher zuckte es jetzt aus dem schwarzen Grunde, links und rechts sprühten glühende Schlangen gegen Wolkenkämme, die Nacht geriet und das Helle wühlte einen Raum der Innendlichkeit. Mit lautem Getöse prallte das Schwarze wieder zusammen. Einzelne Tropfen fielen auf Blätter und auf die warme Erde. Dann zerfetzte wieder mit wildem Grimm ein Feuermesser die Nacht, schwere Tropfen kaskierten gegen Fensterscheiben und auf die Straße. Bald aber rauschte der Regen hernieder, eisfertig und geschäftig. Sein Rauhen klang wie ein feines Lied zu dem milden Rollen und Donnern, zu dem unstillen Zucken und Aufsprühen im ganzen Umkreis. Die Menschen lauschten darauf und das Donnern hatte nun für sie keinen Schrecken mehr. Es wollte eine Kraurigkeit über sie kommen, als das Lied verklang, und es schien, als entfernte sich draußen ein leichter Schritt.

Am Morgen standen die Bäume frisch und hoben die geschmückten Wipfel stolz ins Blaue. Aber Wärme und Trockenheit schlichen wieder heran. Und die Erde dürrte. . .

**\*\* Ueber die Abnahme der Knochenanfalle schreibt uns der Magistrat:** In einer Anzeige der Rohprodukten-Handelsgesellschaft m. b. H. Berlin werden freiwillige Sammler darauf hingewiesen, daß die Abnahme von Knochen auch in Magdeburg durch zwei hiesige Firmen erfolge. Sie machen demgegenüber darauf aufmerksam, daß nach einer Mitteilung des Kriegsaussschusses für Oel und Fett (Abt. Knochenverwertung) diese Firmen hierzu nicht berechtigt sind und daß die Abgabe der Knochen zur Gewinnung von Speisefett bei Vermeidung der festgesetzten Strafen nur an die vom Magistrat beauftragten Personen und bestimmten Stellen erfolgen darf. Gas- und Schankwirtschaften, Anstalten usw., die das ihnen zustehende Fleisch auf Fleischzugschneide erhalten, haben die anfallenden Knochen an die Dampfzugschneide, Schlacht- und Viehhof, alle andern Haushaltungen haben die Knochen an die mit Ausweisarten versehenen Schulkinder zu liefern.

**\*\* Die Zahlungen der Familien-Unterstützung an Angehörige von Kriegsteilnehmern** finden an diejenigen Personen, die eine Benachrichtigung bereits erhalten haben, wie folgt statt:

In der Kriegsunterstützungskasse unter den Kolonnaden:

Am Mittwoch den 16. Mai 1917, vormittags, an die Empfangsberechtigten, deren Benachrichtigungsschreiben in der linken oberen Ecke die Nummer	1—700
tragen, an demselben Tage	nachmittags 701—1300
am Freitag den 18. Mai,	vormittags 1001—1700
	nachmittags 1701—2000
am Sonnabend den 19. Mai,	vormittags 2001—3000
am Montag den 21. Mai,	vormittags 3001—3700
	nachmittags 3701—4900
am Dienstag den 22. Mai,	vormittags 4001—4700
	nachmittags 4701—5000
am Mittwoch den 23. Mai,	vormittags 5001—5700
	nachmittags 5701—6000
am Donnerstag den 24. Mai,	vormittags 6001—6700
	nachmittags 6701—7000

In der Kriegsunterstützungskasse Peterstraße 1, I:	
am Mittwoch den 16. Mai,	vormittags die Nummer 7001—7700
	nachmittags 7701—8000
am Freitag den 18. Mai,	vormittags 8001—8700
	nachmittags 8701—9000
am Sonnabend den 19. Mai,	vormittags 9001—10000
am Montag den 21. Mai,	vormittags 10001—10700
	nachmittags 10701—11000
am Dienstag den 22. Mai,	vormittags 11001—11700
	nachmittags 11701—12000
am Mittwoch den 23. Mai,	vormittags 12001—12700
	nachmittags 12701—13000
am Donnerstag den 24. Mai,	vormittags 13001—13700
	nachmittags 13701—14000
am Freitag den 25. Mai	vormittags 14001 n. folg.

Die Zahlungen erfolgen vormittags von 9 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Sonnabends jedoch nur vormittags von 9 bis 1 Uhr, an den betreffenden Zahlstellen. Empfangsberechtigte, die an der Abhebung an den oben bezeichneten Terminen verhindert sind, können sich am Freitag den 25. Mai 1917 an den zuständigen Zahlstellen zum Empfang der Beihilfen melden. An den vorstehenden Zahlstellen Tagen bleiben die Kassen geschlossen.

Der Ausschuss des Deutschen Städtetags soll Mitte Juni wieder zusammentreten. Er wird sich mit dem Abschluß der Reichsvorarbeiten über die nächste Frühjahrsversorgung, ferner mit den neuesten Erklärungen des Kriegsernährungsamts über die Lebensmittelfrage und mit der Kohlenversorgung für den nächsten Winter beschäftigen.

— Drei Bekanntmachungen veröffentlicht das stellvertretende Generalkommando im Angehörigen, die der Beachtung empfohlen werden.

— Von der Allgemeinen Ortskrankenkasse. In einer ordentlichen Sitzung des Ausschusses, die am Montag, den 14. Mai im freundlichen Verkehrsraum der Kasse tagte, wurde zunächst der Bericht über das Geschäftsjahr 1916 entgegengenommen. Danach belaufen sich die Einnahmen auf 1.957.272,65 Mark, die Ausgaben auf 1.830.888,41 Mark, so daß ein Kassensaldo von 126.384,24 Mark verbleibt. Eine sehr erhebliche Steigerung hat die Anzahl der Krankengeldempfänger verursacht, nämlich von 351.280,63 Mark im Jahre 1915 auf 474.781,16 Mark im Jahre 1916. Insbesondere seien es, wie im Bericht ausgeführt wurde, die zahlreichen weiblichen Mitglieder, die jetzt die Kasse durch Krankheitslasten belasten. Mandant Müller teilt mit, daß sich dieses ungünstige Verhältnis in letzter Zeit etwas gebessert hätte. Dem Bericht des Kassenvorstandes gab der Vorsitzende Drechsler. Die sehr eingehenden Ausführungen über das ganze Wesen und innere Einrichtungen der Kasse wurden mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommen. Zum Punkt „Bericht über die Beschaffung der Kasse durch das erhöhte Krankengeld und weitere Stellungnahme dazu“ wurde beschlossen, das Krankengeld zunächst noch in der bisherigen Höhe bis zum 30. Juni d. J. weiter zu zahlen. Sollten sich bis dahin die Kassensverhältnisse weiter verschlechtern, soll der Vorstand die notwendigen Maßnahmen beantragen. Dem Antrag auf Erhöhung der Leistungszulagen für die Angestellten wurde stattgegeben.

**Die 20. monatliche Hausammlung**  
beginnt am Sonntag den 20. Mai 1917.

Einzahlungen können an unserer Kasse, Kaiserstraße 64, oder auf unser Postcheck-Konto Berlin NW 7 Nr. 22345 erfolgen.

— Annahme der 50-Pfennig-Scheine bei den hiesigen Eisenbahntariffen. Nach Mitteilung der Eisenbahndirektion ist Anordnung getroffen worden, daß auch die hier befindlichen Eisenbahntariffe und Abfertigungen die von der Stadt ausgegebenen 50-Pfennig Scheine über 50 Pfennig unbeschränkt im üblichen Zahlungsverkehr anzunehmen und zu verausgaben haben.

— Von der Königsbrücke in die Elbe gesprungen. Am Dienstag vormittag spielte sich auf der Königsbrücke in Gegenwart zahlreicher Passanten ein ansehnlicher Vorfall ab. Die 62jährige Ehefrau Marie L., wohnhaft Kl. Storchstraße 2, stand inmitten der Brücke am nördlichen Geländer und schaute anscheinend gleichgültig dem Leben und Treiben auf der Elbe zu. Plötzlich schwang sich die alte Frau über das Geländer und stürzte kopfüber in die angeschwollenen Fluten der Elbe. Einem Pionierunteroffizier, der den Vorgang vom östlichen Ufer von dem dort befindlichen Pionierübungsplatz mit angehen hatte, gelang es, die Lebensmüde bei ihrem Aufschwimmen zu retten und ihre Ueberführung nach dem Altstädter Krankenhaus zu veranlassen.

— Vom Pferde geschlagen. Am Montag nachmittag wurde der Neustädter Straße Nr. 33 wohnende Krüger Heinrich F. auf dem Grundstück Halberstädter Straße Nr. 20 von einem Pferde gegen den Kopf geschlagen. F., der eine schwere Verletzung erlitt, mußte nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht werden.

— Unfall. Am Montag nachmittag erlitt der Arbeiter Adam H. in der Fabrik von Otto Grunau eine Quetschung des rechten Fußes. Der Verletzte fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus.

— Tödlicher Unfall. Am Montagabend wurde in das Sudenburger Krankenhaus der 18jährige Hilfsmonteur Nowoli aus Gerstebitz eingeliefert. Der Unglückliche hatte sich beim Arbeiten an der Hochspannung der Ueberlandzentrale in Seehausen schwere Verbrennungen zugezogen. Am Dienstag morgen ist der junge Mann seinen schweren Verletzungen erlegen.

× Gestohlen wurden am 12. d. M. im Laufe des Tages vom Hof einer Fabrik in der Poltestraße ein Damenjahrad „Sachsenrad“, vormittags aus einer Garderobe in der Kaiserstraße ein Damenjackett, abends in einer Badeanstalt ein Paar Knabenknüttel; in der Nacht zum 13. aus einem Stall einer Gartenparzelle an der Leipziger Straße drei Hühner und ein Kanarienvogel; von einem Kellner am Hofgarten zwölf Bohnenstangen; aus einem Keller in der Schrotestraße 15 Brot; am 14. vormittags in einem Laden der Peterstraße einer Frau aus der Handtasche ein Geldtäschchen mit etwa 64 Mark.

× Ermittelter Dieb. Der Dieb, der in der Zeit vom 10. bis 11. d. M. aus einer Wohnung im Stadtteil Lemsdorf ein Leinwand- und Lebensmittel gestohlen hat, ist als ein im Hause des Verstorbenen wohnender Dreherlehrling ermittelt. Das gestohlene Gut ist wieder herbeigeschafft.

× Dem gestohlenen Pferd. Heute morgen 5¼ Uhr ist in der Leipziger Straße ein Pferd, Fuchswallach mit Fleck, kurzgeschweiftem Schweif, etwa 1,72 Meter groß, herrenlos aufgegriffen und von der Polizei sichergestellt worden. Das Tier kam anscheinend in der Richtung von Döbendorf. Der Eigentümer wird ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

— Feuer. In der Nacht vom Montag zum Dienstag gegen 1¼ Uhr entstand in einer Küche des ersten Obergeschosses Halberstädter Straße Nr. 52 durch Abschpringen einiger Funken von einem Streichholz ein nicht unbedeutendes Feuer. Außer den Fenstergardinen waren auch einige Küchenschüssel und Kleidungsstücke in Brand geraten. Beim Eintreffen der Feuerwehr war das Feuer im wesentlichen bereits gelöscht.

— Graf Dohna und seine „Möwe“. In einer etwas feierlichen Aufmachung wurde am Montag nachmittag in den Kamer-Lichtspielen dieser neunte Marinefilm zu einem Wohltätigkeitszweck vorgeführt. Er ist in gewisser Beziehung das Gegenstück zu dem vor einiger Zeit hier gezeigten „Sommerfilm“. Wenn dieser Episoden aus einer wackeren Landwehr brachte, zeigt der „Möwe“-Film den nicht minder gefählichen Kaputtzug auf dem Meere. Durch die ewige Bewegung des Ozeans haben die Aufnahmen naturgemäß manche Beeinträchtigung erfahren, immerhin lassen sie in ihrer bunten Reihfolge die Taten der wagemutigen Mannschaften erkennen. Das Erleben der Schiffe, die manchmal mit wehender Flagge am Heck in die Fluten tauchen, ließ selbst beim Laien eine gewisse Begeisterung über die enorme Vernichtung von Leben entstehen. Darunter gab es wieder lustige Bilder vom Leben und Treiben an Bord, vor allem die mit ziemlich barbarischen Mitteln ausgeführte Linienmarke derjenigen unter den Mannschaften, die zum erstenmal den Äquator passieren. Als Kriegsurkunde und kulturgeschichtliches Dokument wird dieser Film noch lange seine Bedeutung behalten.

## Theater, Konzerte etc.

Mitteilungen der Direktoren.  
Victoria-Theater. Donnerstag (Eröffnung der Spielzeit). Anfang 8 Uhr: „König“, nach (zu II. Preis): „Jugend“. Freitag: „Das Konzert“. Sonnabend: „Im weißen Rössl“. Beide Vorstellungen beginnen um 8 Uhr.  
Volkstheater. Am 18. d. M. abends 8 Uhr, im oberen Saale der „Königsallee“, Kaiserstraße 18/19. Vortrag von Geheimrat Braun über Erziehungsfragen.

## Aus der Parteibewegung.

Unserem Parteivorstand, Genossen Fritz Ebert, ist zum zweiten Male schweres Leid widerfahren. Von seinen drei Söhnen ist jetzt bereits der zweite im Felde gefallen.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

10 Jahre Tariffremde im Holzarbeiterverband. Am 11. Mai 1907 wurde der größte Kampf im Deutschen Holzarbeiterverband durch einen Schiedsspruch des Berliner Gewerbergerichts als Einigungsamt beendet. Es war das erste Mal, daß gleichzeitig eine ganze Reihe von Verträgen abgeschlossen wurde. Der Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe war mit seinem Versuch, durch eine große Ausparung die Kasse des Holzarbeiterverbandes zu sprengen, völlig gescheitert. Trotzdem der Verband 2¼ Millionen Mark Streikunterstützung hatte zahlen müssen, nahm infolge hoher Extrabehälter die Verbandskasse in diesem Kampfsjahr um mehr als 600.000 Mark zu; die Unternehmer hatte der Konflikt fast 20 Millionen Mark gekostet. Seitdem sind sie solchen Kraftproben ausgewichen, und die tarifliche

## Provinz und Umgegend.

### Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Bernburgerode.

Halberstadt, 15. Mai. (Lebensmittelmarke 75) gilt für den Anlauf von Bananencrem, Kunsthonig und Speiseiscrem.

— (Die Verhinderung der Schleicherzeugung.) Der Landrat des Kreises Halberstadt hat folgende Bekanntmachung erlassen, die sich gegen die Schleicherzeugung mit Kartoffeln auf dem Lande richtet:

„Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß noch immer Einwohner größerer Städte in großer Anzahl gemein an den Sonntagen, aber auch an den Wochentagen in die Gemeinden des Kreises fahren und sich von dort so viel Kartoffeln holen, wie sie davon in Rudern und sonstigen Beförderungsmitteln tragen können. Dieses Treiben kann nicht geduldet werden. Ich werde daher künftig gegen Käufer und Verkäufer von Kartoffeln unnaachlässig vorgehen. Während gegen die Verkäufer auf Grund der §§ 7 und 10 der Bekanntmachung über Kartoffeln vom 1. Dezember 1916 (R.-G.-Bl. S. 1314) unmittelbar eingeschritten werden kann, ist das Kaufen oder der anderweitige Erwerb der Kartoffeln durch Schenkung, Tausch oder ähnliches keineswegs strafbar, vielmehr machen sich diese Personen der Beihilfe der strafbaren Handlung schuldig und sind deshalb nach § 49 des Reichsstrafgesetzbuchs strafbar.“

Wie wir über die Schleicherzeugung urteilen, ist an dieser Stelle öfter gesagt worden. Solange die Erziehung und Verteilung der Nahrungsmittel in der so oft nachgewiesenen unzulänglichen Weise geschieht, wird man die heimliche Versorgung mit Lebensmitteln nicht verhindern können. Im übrigen ist es doch sehr zweifelhaft, ob man auch das Recht hat, die Verfertigung von Kartoffeln, die sich Landbewohner von der ihnen zustehenden Ration gespart haben, zu verbieten.

### Wahlkreis Wolmirstedt-Renhaldenleben.

Gebendorf, 15. Mai. (Berichtigung.) Die Todesanzeige in Nummer 107 der „Volksstimme“ vom 9. Mai enthält eine dauerliche Namenverwechslung, die wir hiermit richtigstellen wollen. Es heißt dort, daß unser Genosse Heinrich Dürmann gefallen sei. Das ist unrichtig. Gestorben ist Albert Dürmann. Unser Genosse Heinrich Dürmann lebt und leidet hoffentlich bald gesund aus dem furchterlichen Kriege zurück.

### Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Genstin, 15. Mai. (Ein großes Schadenfeuer) entstand in der Nacht zum Sonntag auf der Ziegelei der Firma Schenke u. Helmcke am Berder. Außer dem Brennofen und zwei Schmelzen nebst einem Schuppen sind die andern zur Ziegelei gehörigen Baulichkeiten ein Raub der Flammen geworden. Von dem am Wege liegenden Ziegelmeistergrundstück konnte das Wohnhaus zum großen Teile gehalten werden; das hiesige gebrühte Stallgebäude ist abgebrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

### Wahlkreis Raibe-Aschersleben.

Aschersleben, 15. Mai. (Für Gefangene gestohlen.) Für einen Kriegsgefangenen zum Diebe geworden sind die 16jährigen Arbeitsburden Kurt L. und Willi D. von hier. L., dessen Eltern 9 Jahre in Frankreich wohnten, verbeugte etwas Französisch, so daß er sich mit einem Gefangenen unterhalten konnte. Der Gefangene hat den Jungen zu überreden verstanden, ihm doch etwas zu essen zu besorgen. L. und sein Kamerad gingen am 24. März los und stahlen aus dem Pauschen Schrebergarten 3 Kanarienvogel, von denen der Gefangene zwei für 16 Mark erwarb. Als die Täter abgefaßt wurden, war das Geld zum Teil verbraucht. Beide waren gefänglich und wurden von der Strafammer zu je 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

— (Metallnameidungen.) Die Anmeldungen von Kupfer- und Aluminiumgeschirr hat spätestens bis Ende Mai zu erfolgen. Nach dem 1. Juni drohen militärische Nachrequisitionen und dann gibt es keine Gnade mehr für Säumige. Anmeldeformulare auf Zimmer 33 des Rathauses.

— (Volkstheater.) Eine Mitgliederversammlung findet am 17. Mai im „Ring von Preußen“ statt. Die wichtige Tagesordnung erfordert zahlreichen Besuch der Mitglieder. (Siehe Inserat).

Schönebeck, 15. Mai. (Die Kriegswohlfahrtspflege.) Die auf Veranlassung des Landrats in den größten Orten des Kreises eingerichtet ist, hat in vielen Familien große Freude ausgelöst. Dem Auftrag des Ausschusses wurde von vielen besser gestellten Familien Rechnung getragen. Es wurden nicht nur Naturalien und Lebensmittelmarken gestiftet, sondern auch größere Geldbeträge, so daß der eingeleitete Verteilungsansatz, in dem verschiedene Arbeitervertreter mit tätig sind, Hundert bedürftigen Familien und Kranken dauernd helfen konnte. Es wurden nicht nur Naturalien bereitgestellt, sondern auch Lebensmittelmarken eingeleitet, die in vielen Fällen sonst verkauft wurden. Besonders ist das bei Butter- und Fleischmarken der Fall. Dadurch konnten die Familien, welche Mittel dazu haben, sich noch mit Lebensmitteln versorgen. Die ärmeren Familien sind nun in der Lage, die ihnen zustehenden Waren selbst zu verzehren. Die Arbeiter, die 24- und 18stündige Schichten arbeiten müssen, sowie die Arbeiter, die nicht in der Kriegswirtschaft beschäftigt sind und schwer arbeiten müssen, konnten ebenfalls Extrazuschüsse bekommen. Hoffentlich fließen die Gaben so weiter, damit die Einrichtung eine dauernde werden kann.

— (Die Versorgung mit Brennmaterial) bedarf hier unbedingt der Regelung. Sonst kommt es so, daß die Familien, die das Geld dazu haben, sich nicht nur Kohlen für 3—4 Zimmer, sondern auch einen Teil zur Heizung beschaffen. Die ärmeren Bevölkerung ist dann wieder gezwungen, gänzlich Kohlen mit dem Handwagen zu holen. Was es heißt, bei Wind und Wetter hundentausend Meilen zu marschieren und dann schließlich keine Kohlen zu erhalten, hat leider so manche Familie in diesem Winter erfahren müssen. Jetzt sieht man schon oft, daß hier und da große Fuhrer Kohlen entladen werden, während viele Familien nicht einmal Feuerung zur Heizung haben. Auch der Grubeloh ist sehr knapp. Ohne Rationierung wird es wohl nicht gehen. Die ganze Angelegenheit der Zukunft zu überlassen in der Erwartung, daß genügend Kohlen vorhanden sein werden, wäre ein gemogtes Spiel.

— (Eine Volkstheaterversammlung) findet am 19. Mai pünktlich abends 8 Uhr bei Haack statt. Die zu erledigende Tagesordnung ist wichtig. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder deshalb erwünscht.



**Stuttgart, 15. Mai.** (Vortagsberichterstattung.) Der Krieg zeigt ansehnlich seinem Ende zu und damit wird die Partei vor ganz neue und gewaltige Aufgaben gestellt. Daran ergibt sich aber eine erhöhte Tätigkeit der Partei, die für uns zunächst ihren Ausdruck findet in der bereits bekanntgegebenen Abhaltung einer Parteikonferenz, einer außerordentlichen Landeskonferenz und eines außerordentlichen Bezirksparteitags. Zu diesen wichtigen Veranstaltungen Stellung zu nehmen und die Wahl der Delegierten dazu vorzunehmen, findet am Himmelfahrtstag eine Mitgliederversammlung der Volkspartei statt. Außerdem stehen noch andere Punkte auf der Tagesordnung, wie aus dem Infirrat, auf das hiermit verwiesen wird, zu ersehen ist. Die Versammlung ist also von erheblicher Wichtigkeit und zahlreicher Besuch nötig. Es sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß in der Folgezeit die Filialversammlungen nur noch durch den Bezirksleiter der „Volkstimme“ bekanntgemacht werden, den man also beachten wolle. In der Regel soll jedesmal am Donnerstag nach dem 15. jedes Monats eine Versammlung abgehalten werden.

(Die Brücke) über den Mühlgraben zwischen Schloßfreiheit und Heidenau, die sogenannte schwarze Brücke, ist wegen vorzunehmender Reparaturen für Fußgängerverkehr bis auf weiteres gesperrt.

(Son Guttes) gelangen in dieser Woche 50 Gramm und außerdem 20 Gramm Margarine zur Abgabe.

(Frische Schollen,) das Pfund zu 1,20 Mark, sind in den Geschäften zu haben.

**Kleine Chronik.**

**Der Mordmörder verhaftet.**

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, den Mörder der Schreierwarenhandlerin Therese Jähnichen in der Lindenwalder Straße in Berlin zu ermitteln und zu verhaften. Der Täter ist der erst 17 1/2 Jahre alte Drogerie Erwin Krüger, der Montag nachmittag in der elterlichen Wohnung, Kaufhausstraße 4, festgenommen wurde. Krüger hat bereits ein volles Geständnis abgelegt. Demnach hat er vor einigen Tagen seinem Stiefvater 150 Mark gestohlen und wurde deshalb aus dem Hause verwiesen. Als das Geld verbraucht war, suchte er den Entschluß, sich neue Mittel zu beschaffen. Zu dem Zwecke betrat er den Laden der Frau Jähnichen zum drittenmal, nachdem er zweimal durch die Anwesenheit von Kunden an der Auslieferung seines Vorhabens gehindert war. Er hat die alte 73 jährige Frau, als er sie endlich allein im Laden antraf, mit einem Hammer übergesägt. Darauf hat er sich aus der Ladentasse Geld genommen.

**Schwere Unwetterkatastrophen.**

In Saasfeldel und in den umliegenden Fichtelgebirgs-Regionen hat ein schwerer Hagelsturm mit starkem Hagelschlag unermesslichen Schaden, der bis jetzt auf fast eine Million Mark geschätzt wird, angerichtet. Zahlreiche Fichtelbäume sind vernichtet. Die Wassermassen zerstörten den Hospital der Stadt Saasfeldel und den Markt vollständig unter Wasser. Die Stuten liegen bis zu 1 1/2 Meter Höhe und rutschen an den steilen jähren Schanden an. Das Filialer der Hauptstraße und der Markt wurden bis zu 2 Meter Tiefe angegriffen. Die angegriffenen Hagelstürme legen bis zu einem Meter hoch in Haufen. Die Stadt hat telegraphisch das Ministerium um Unterstützung durch 100 Kanonen ersucht. Das gleiche Unwetter, welches über Nordbayern zog, richtete auch an anderen Stellen schweren Schaden an. In der Nähe von Selkingsmühl in der Pfalz wurde ein freigelegener Franzose beim Regen von Eisenstößen vom Blitze getroffen und war sofort tot. Auf freier Höhe wurde ferner bei Gersheim der 16 Jahre alte Knabe Frey, der mit einem Schiffsmodell auf Feld geschien war, vom Blitze erschlagen. Auch die beiden Jagier wurden getötet und eine Rega vom Blitze zerstört.

Hagelstürme, reichweite von Hagelschlag begleitet, sind im Landkreis Kassel und in den Kreisen Kellungen und Rotenburg niedergegangen. Am schlimmsten wütete das Wetter in Guxhagen, an der Bahnstrecke von Kassel nach Kellungen. Mehrere Häuser sind durch die Wasserfluten eingestürzt, Hausvieh ist ertrunken, Möbel, Hausgerät und Betten wurden fortgeschwemmt. Die Breitenauer Brücke wurde fortgerissen. Die Bahnstrecke ist unterbrochen. Der Verkehr ist unterbrochen. Soweit bis jetzt bekannt, sind keine Personen umgekommen.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über, - unter Null.		Fah		Mahl	
Flüß.					
Hardubitz	13. Mai + 0,24	14. Mai + 0,32	-	0,08	
Brandeis	+ 1,43	+ 1,42	-	-	
Welm	+ 1,12	+ 1,10	0,02	-	
Leimertsh	+ 1,00	+ 1,06	-	0,06	
Dresden	- 0,10	- 0,17	0,07	-	
Torgau	+ 2,40	+ 2,23	0,18	-	
Rittberg	+ 3,24	+ 3,23	0,01	-	
Rößlau	+ 2,80	+ 2,70	0,10	-	
Afen	+ 3,09	+ 3,05	0,04	-	
Warth	+ 3,13	+ 3,04	0,09	-	
Wagdeburg	+ 2,32	+ 2,47	0,05	-	
Zangermünde	+ 3,70	+ 3,65	0,05	-	
Wittenberge	+ 3,40	+ 3,35	0,05	-	
Senzen	-	-	-	-	
Domitz	+ 3,11	+ 3,03	0,09	-	
Sachsen	-	-	-	-	
Boitzenburg	-	+ 3,00	-	-	
Sachsen	+ 3,10	+ 3,01	0,09	-	

**Wettervorhersage.**

Mittwoch, 16. Mai: Vollig, kühl, ohne nennenswerte Niederschläge.

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Magdeburg, 13. und 14. Mai. Todesfälle:** Eisenbahn-Fachmeister a. D. Heinrich Heinze, 82 J. 2 M. 27 T. Witwe Kathilde Schöpsel geb. Gehrman, 81 J. 5 M. 6 T. Privatmann Friedrich Peters, 73 J. 9 M. 10 T. Witwe Bertha Garde geb. Boelde, 73 J. 2 M. 9 T. Schneider Johann Wende, 74 J. 2 M. 26 T. Privatmann Adam Becker, 55 J. 7 M. 11 T. Sophie geb. Schulze, Ehefrau des Arbeiters Hermann Kriehel, 58 J. 5 M. 3 T. Lina geb. Schulz, Ehefrau des Arbeiters Hermann Bierbed aus Zangerhütte, 24 J. 4 M. 17 T. Kurt E. des Bauers Otto Schulz, 2 J. 5 M. 11 T. Karl E. des Arbeiters Karl Zander, 4 M. 10 T. Werner, S. des Büblers Max Bauer, 8 M. 14 T.

**Eudenburg, 14. Mai. Todesfälle:** Eisenbahn-Oberförder, 22 J. 5 M. 5 T. Sophie geb. Wirth, Ehefrau des Aufsehers Otto Meyer, 38 J. 10 M. 24 T. Emma geb. Brodtrich, Ehefrau des Bauers Thomas Jarabitz, 50 J. 5 M. 17 T. Helene geb. May, Ehefrau des Amateurs Ernst Kühne aus Dornburg, 58 J. 6 M. 10 T. Kreisrathin Konstanze Reinhold Hiller, 30 J. 11 M. 17 T. Antjeer Adolf Knote, 59 J. 9 M. 5 T. Heinz E. des Hilfschaffners Oskar Franke, 3 J. 5 M. 17 T. Bärte Amalie Rebes geb. Becker, 67 J. 11 M. 20 T. Minna geb. Köhler, Ehefrau des Straßenbahnhilfschaffners Oskar Bod, 31 J. 4 M. 3 T. Marie geb. Rüdiger, Ehefrau des Landwirts August Gohlke aus Dörmersleben, 59 J. 9 M. 7 T.

**Sachsen, 14. Mai. Todesfälle:** Schlossermeister Hermann Gortz, 70 J. 11 M. 21 T. Schmiedswitwe Marie Lows geb. Behne, 58 J. 9 M. 29 T. Eisenmeisters Witwe Friederike Benzler geb. Reinhardt, 53 J. 7 M. 28 T.

**Gewinnauszug der V. Preussisch-Österreichischen (285. Königlich Preussischen) Klassenlotterie 5. Klasse 6. Ziehungstag 14. Mai 1917**

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die obere gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr v. St. u. f. S.) (Nachdruck verboten)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mtl. gezogen: 6 Gewinne zu 5000 Mtl. 187861 208586 226316 88 Gewinne zu 3000 Mtl. 128 367 6979 13056 14282 14569 16649 23889 30009 30437 34778 35855 39751 43522 45304 47578 65555 67622 75893 81069 82985 89475 89477 96567 98448 100603 129577 143591 148942 152654 167767 164345 164634 182175 183552 183915 202941 204898 207645 217298 222531 223289 231285 233435

142 Gewinne zu 1000 Mtl. 1364 4124 12491 12584 18370 19403 24345 27168 27256 29373 30689 31306 33367 34111 38611 38844 39475 43940 47160 49816 53448 56819 57330 58167 63058 64718 68475 73500 74735 85329 88137 89984 90071 107139 108979 111329 114330 114369 114833 120859 122764 128187 129466 131434 133372 134769 137928 155881 156464 169991 161539 161926 173404 173698 178602 185126 186056 188489 189997 194974 198044 198751 202148 2040338 213411 214855 215530 221480 221786 228186 228189

192 Gewinne zu 500 Mtl. 184 14930 14179 16482 17611 17694 21061 21471 25418 27518 30646 33366 34687 37552 38405 40338 40843 43353 47956 53606 54882 55446 55553 55547 58718 61291 64568 66668 68651 71098 75021 75851 80739 80796 87420 87429 88174 96709 98065 101253 105433 107277 110672 110754 112434 115926 116134 118493 122838 126927 127174 129754 132043 132573 136975 136418 136511 137478 139038 146148 150178 152600 153404 158543 162094 162494 165476 165540 170220 174047 175805 176544 177030 177805 179068 186886 188055 188181 188331 189202 194842 197168 199429 201363 201667 205248 205080 207235 216678 219817 220533 222893 223848 225281 227693 228047

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mtl. gezogen: 8 Gewinne zu 10 000 Mtl. 8999 87995 181501 186204 4 Gewinne zu 5000 Mtl. 198819 221295 82 Gewinne zu 3000 Mtl. 3184 10345 10945 26592 30682 84561 36372 36798 41228 51877 63062 65804 69574 69948 76288 79284 81823 88490 93429 96399 112680 114189 120475 138670 141223 153513 155055 160881 162632 189856 191010 193023 196092 196721 200231 204352 206823 207592 211126 216598 232414

146 Gewinne zu 1000 Mtl. 8504 10001 10160 10972 11353 14172 16141 16987 18039 20038 20253 22344 23764 26164 30141 33824 38304 43585 47878 61058 61681 68823 62370 62815 63072 65509 70037 72201 72861 73598 80335 81783 83217 84549 93784 96395 98615 100298 101008 118543 121469 122564 123890 127737 128592 129870 134904 137181 138073 143458 145708 149722 151014 151459 153986 154526 156338 168283 168361 172315 176331 176634 183566 188280 188681 193355 197452 204369 212567 213672 216816 217526 229103

192 Gewinne zu 500 Mtl. 1430 1526 2385 3942 6305 9001 10720 19384 19938 24016 27966 28923 31403 32615 33332 34025 36839 36898 37729 38911 40768 42769 42846 43819 45216 45691 47509 47750 50152 54396 54872 54712 65239 67207 68812 72513 72672 76376 76796 81657 85653 87221 94050 95513 97213 98123 101608 102187 104924 107730 109042 110459 111502 114636 115187 118234 119867 121217 126637 127300 126538 131512 136691 137415 143187 144799 145120 147171 149125 156151 156787 160334 164517 169203 170398 172930 173071 175338 179362 182478 191714 192907 193541 198706 194745 197230 199380 203033 205815 216249 221661 222461 224972 226283 226518 230451

**Frische Seefische!**

Eine große Sendung  
**Stabeljau, Schellfisch, Matjungen, Schollen usw.**  
eingetroffen. — Verkauf in den  
**Fisch-Geschäften**  
zu den durch Anschlag bekanntgegebenen Preisen.

**Frische Räucherwaren**

Eine große Sendung  
**Staudern, Kote, Gehefen, Dorich, Schellfisch, Büdlinge usw.**  
eingetroffen. — Verkauf in den  
**Fisch-Geschäften**  
zu den durch Anschlag bekanntgegebenen Preisen.

**Zahn-Praxis**  
Richard Sass  
Breitweg 56. Tel. 443.  
Öffnet: nachmitt. 3-7, Sonnt. 8-1.

Waschen Sie schon mit  
**Kluges Seifensulmiak?**

ausgezeichnete  
**Haar** Gehlöstör,  
Breitweg 110.

**Mod. Blusen**  
in Seide u. Wollstoff, Samtstoffe  
in verschied. Farb., weiße Satin-  
stoffe, seid. Unterröcke in et.  
Auswahl preiswert zu verkaufen  
Leitnerstr. 1 a, 2 Tr., h. Kaufmann.

**Tief Sinte** Rund 80  
Herm. Nische, Wilhelmstr. 11.

**Nobelmusik**  
Ernst Fische, H. Jahn

**Wasserpflanzen**  
Sprecherarten

**Fahrbetrieb**  
W. W. W. W.

**Burg.** Heinrich Büttner u. Fran.

**Kleine Möbelfahren**

**Blusen**

**Erste Magdeburger Sprechapparate-Klinik**

**Dankfagung.**

**Otto Hoppe**

**Carl Kölling**

**Trauer-**  
Hüte, Kleider, Blusen, Röcke  
Haarstücke, Schleier, Krepps  
Schürzen usw.  
in allen Preislagen und größter Auswahl  
**Lange & Münzer**  
Breitenweg 54, 55a, 52

**Spargel**  
**W. W. W. W.**  
**Pflanzt Tomaten!**

**Dankfagung.**  
**Otto Hoppe**  
**Carl Kölling**

**Carl Kölling**  
in 1. Gade - Feldartillerie - Regiment im blühenden  
Alter von 19 Jahren durch einen Granatschuss den  
Helden erlitten hat.  
Groß-Ottersleben, den 15. Mai.  
In tiefer Trauer:  
**Wilhelm Kölling und Frau als Eltern**  
**Wili Kölling, jetzt im Felde, nebst Frau**  
**Paul Kölling, jetzt im Felde**  
**Richard Kölling, jetzt in Wilhelmshaven**  
**Otto Kölling, jetzt im Felde**  
**Hermann Kölling, jetzt im Felde**  
als Brüder nebst allen Angehörigen.  
Es warte es lang, da furcht zu früh,  
Ternst vergehen wir dich nie.  
Ruhe sanft in stender Erde!